Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

H. ε.

V. II
831

Seraphisches Leben, Tugend, und Wunderwerck

In Kurzem Begrief

Der Christlichen Welt zur Bewunderung und Nachfolge fürgestellet in dem neu heilig gesprochenen

FR. SERAPHIN

Des Heiligen Francisci Ordens Kapuciner.

Von einem Priester dieses Ordens Tyrolischer Provinz in Druck gefertiget.

Mit beygefügten Gebett, kleinen Tagzeiten und Litaney zur Verehr dieses Wunderthätigen Heiligen

Dritte und verbesserte Auflag.

Mit Genehmhaltung der Obern.

München,
Gedruckt bey Maria Magdal. Mayrin, verwittibten Stadtbuchdruckerin. 1768.

Wer ist wie der HErr unser GOtt, der in der Höhe wohnet, und siehet an, was niedrig ist im Himmel und auf Erden? Der den Armen aus dem Staub erwecket, und den Dürfftigen aus dem Koth aufrichtet, daß er ihn setze zu den Fürsten, zu den Fürsten seines Volks. Psal. 112.

Innhalt und Abtheilung.

Seraphische	Leben.	Seraphini.
	Tugend,	
	Wunderwerk	

Bayerische
sbibliothek
nchen

Privilegium Cæſareum.

Ego Fr. Thomas Goldrainenſis Fr. Fr. Minor. S. P. Franciſci Capucinorum per Tyrolim & Sueviam Miniſter Provincialis communico vi præſentium Domino Joanni Chriſtophoro Wagegg Typographo Ginzburgenſi Privilegium Cæſareum ſpeciale ad triennium pro imprimendo opuſculo, cui titulus: Seraphiſches Leben, Tugend, und Wunderwerk S. Seraphini des Heil. Franciſci Ordens Kapuciner, a quodam Sacerdote præfati noſtri Ordinis & Provinciæ congeſto, ne quis alius intra hoc tempus illud eo invito intra S. R. I. fines, & hæreditarias S. C. R. A. Majeſtatis ditiones reimprimat, aut reimpreſſum vendat. In cujus rei fidem has ei propria manu ſubſcriptas, & conſueto officii mei Sigillo munitas dedi Brixinæ 18. Auguſti 1767.

F. Thomas, qui ſupra.

Approbatio Ordinariatus Augustani.

Præsens manuscriptum potest sub apposita protestatione Urbani Papæ VIII. Imprimi, si videbitur Revmo. Vicario Generali. Augustæ Vindelicorum, die 15. Julii 1767.

Herz &c.

Imprimatur.

In absentia Rev.mi Vicarii Generalis.

Joann. Herz,
Fiscalis.

Pro-

Proteſtatio Authoris.

Inſiſtendo Decretis Summ. Pontificum ſpeciatim S. Pii V. Gregorii XIII. Urbani VIII. ac Innocentii X. nec non & inhærendo declarationi ejusdem Urbani VIII. die 5. Julii 1634. editæ, ea, qua par eſt, obſervantia & reverentia profiteor, quidquid in hoc libro in laudem cujusquam refertur, quod ſpeciem ſanctitatis aut miraculi habere videtur, haud alio ſenſu me accipere, aut velle ab ullo accipi, quam quo ea ſolent, quæ humana duntaxat authoritate, non autem Divina, Romanæ Eccleſiæ, aut Sedis Apoſtolicæ nituntur: iis duntaxat exceptis, quos eadem Sacra Sedes Sanctorum & Beatorum catalogo adſcripſit, quæque de iisdem Ipſa approbat, & confirmat.

Gün-

Günstiger Leser!

Nicht selten ist schon der Name eine kurze Abschrift, aus welcher zu lesen, wie der ganze Mensch beschaffen ist; und haltet man für nichts geringes, groß oder klein in seinem Namen seyn. Was lobwerthes gedenckt man nicht, da von jemand gesagt wird, daß er ein Mensch wie ein Engel? Seine Hochachtung geht über das Lob eines puren Menschen aus; weil halt der Engel-Name was recht heiliges bedeuten will.

Das

Das tugend- und wundersame Leben eines neuen Heiligen tragen diese wenige Blätter in engen Begrief unter das Augenmerk eines geneigten Lesers, und hat diesem der vorsichtige Himmel in dem Seraphischen Orden den Namen eines Seraphins zugelegt, damit alle aus diesem kurzen Lobspruche erkennen sollten, wie groß die Heiligkeit des Lebens, und wie heilig das Wunder deren Thaten dieses Engels seye, der auch mit Seraphinen, so die gröste unter den Engeln in Vergleich gestellt wurde. Wie einstimmig diese Lobachtung des Seraphinischen Namens der gesicherten Wahrheit in unserem Seraphin beypflichte, beredet einen günstigen Leser gegenwärtige Abschrift, so mehreren Theils nach der Vorschrift der Heil. Congregation Sac. Rit. welche den Lebensbegrief dieses Heiligen in jetzigem Jahr verfasset, theils aus denen Ordensschriften getreu ist abgefasset, und in öffentlichen Druck gefertiget, damit dieses Seraphische Leben und Tugend einem jeden ge-

gefallt, und allen nutze. Besonders, da keinem die liebliche Anmerkung wird geborgen bleiben, wie genau jene herrliche Weissagung sich auf das neueste erfülle, welche vor mehr denn 2000. Jahren der gekrönte Prophet in dem Lobe GOttes hat vorgesungen, und die heilige Kirche zur Vesperzeit täglich thut nachsingen. Ps. 112. Wer ist wie der HErr unser GOtt, der in der Höhe wohnet, und sihet an, was niedrig ist im Himmel und auf Erden? Der den Armen aus dem Staub erwecket, nnd den Dürftigen aus dem Koth aufrichtet, daß er ihn setze zu den Fürsten, zu den Fürsten seines Volcks. So lese dann, großgünstiger Leser! was großer Fürst unter denen Engeln und Heiligen GOttes dieser neugeheiligte Seraphin seye, und beobachte, wie hoch der gütigste GOtt die gemeineste Menschen, welche, nach dem Welt-Rang die schlechteste, durch seine edle Gnade und Glorie erhebe, die sich wie dieser Seraphin erniedrigen. Tröste dich

selber, und noch mehrere andere, daß auch du, und sie alle, durch die Gnade könnest bis zu den Heiligen erhöhet werden, wenn du dich bis zu dem Staube erniedrigest. Begnüge dich nicht, daß du fremde Tugend allein bewunderst, sondern besorge, daß du selbe mit schönen Worten belobest, und mit löblichen Thaten beflissener Nachfolge beehrest, damit auch du unter denen Menschen auf Erden wie ein tugendsamer Engel, und unter denen Engeln im Himmel wie ein glorreicher Seraphin, so ich dir wünsche, ewig lebest.

Seraphisches
Leben Seraphini.

Was die Hitze an dem Feuer, das ist (den höchsten Engel einem niederträchtigē Element zu vergleichen) die Brunst an einem Seraphin, welcher wegen Hitze brennet, wie das Feuer wegen Brunst hitzet. Also kläret auf die Dunkle des Seraphinischen Namens der Heil. Dionysius bey dem Engel derer Lehreren (*) Allwo der hohe Lehrer die verborgene Eigenschaften eines Seraphins durch die bekannte Eigen-

schaf-

(*) S. Th. 1. p. q. 118. a 5. ad 5.

schaften des hitzig brennenden Feuers aufdecket. Die erste Eigenschaft, so er in dem Feuer und an dem Engel betrachtet, ist die Bewegung. Die Feuersflamm richtet sich wie der Vogel mit wehenden Flügeln gegen den Himmel ohne Ruhe, und ein brennender Seraphin steigt zu GOtt dem Allerhöchsten ohne Rast auf. Die ganze Bewegung des brennenden Feuers und eines flammenden Seraphs ist, mit allem Gewalt von der Erden aus- und gegen den Himmel abgehen. Anfangen leben, und zugleich hoch auf wie Feuer brennen, ware die Geburt unsers neuen Heiligen Er wurde zu Monte-Granario, einer Stadt Firmianischen Bißthums, in dem Jahr 1540. zur Welt, und zumal dem Himmel gebohren.

Sein Geschlecht war an Geblüt sehr nieder, indem er Hieronymus einen Maurer zum Vater, und Theodora, eines geringen Herkommens zur Mutter hatte; aber doch wegen grosser Tugend und Frömmigkeit zu dem Adelstand deren himmlischen Reichen erhoben;

ben; den wie der Heil. Hieronymus schreibt (*): Der höchste Adel vor GOtt ist, durchleucht an Tugenden seyn. Er wurde im Heil. Taufbade geheiliget, und hatte das Glück, Felix, oder seelig, benennet zu werden, zum Vorbedeut, dieses glückseelige Kind werde zu einem grossen Heiligen erwachsen. Bey denen Frühjahren seines ersten Alters wurde dieses beglückte Kind von seiner gottsförchtigen Mutter nach denen Heil. Glaubenslehren wie ein neuer Garten nach seinen Kunstregeln frisch angelegt, damit er nicht Distel und Dörner übler Lebensart, sondern schöne Blumen löblicher Thaten, und angenehme Früchten reicher Verdiensten bey GOtt und bey den Menschen herfür brächte. Den raresten Flor seiner blühenden Jugend zeigte Felix der Welt, wie der aufgehende Morgen seinen Stern dar, damit man vorhinein sehen möchte, was gute Frucht und was schöner Tag nachkomme. Die gemeine Kinderspiele gewannen bey diesem ungemeinen Kinde gar

keinen

(*) S. Hier. Epist. 14. ad Celontiam.

keinen Gefallen, und ware schon dazumal dessen meiste Kurzweil, ein Schauspiel denen Engeln und Menschen zu seyn. Kurz! Felix ware in seiner Jugend ein junger Engel, der mit anwachsendem Alter zu einem Seraphin abreifen sollte.

Dem göttlichen Opfer heiliger Meß, und der Verkündung des Wort GOttes so aufmerksam als andächtig beywohnen, die geheiligte Kirchen besuchen, den Heil. Rosenkranz abbethen, einsame Orte aufsuchen, und dem Heil. Gebethe inbrünstig abwarten, ware sein mehrestes Thun und liebste Arbeit, damit er halt nur in allen Orten und Zeiten, wie die Engel, GOtt loben, und durch Erhebung seines Geistes zu GOtt ohne Ende bethen möchte. Es ware aber der fromme Felix ein armer Engel. Dahero ihn sein Vater der Viehhut eines Baurens verdiengete. Felix ware ein recht guter Hirt: er weydete zumal das angetraute Vieh auf grüner Heyde und seine Seele, als ein unschuldiges Lamm GOttes, durch Bethen in

denen Himmelsfeldern. Er schiene einer aus jenen Schutzgeistern zu seyn, von denen die Wahrheit selbst bezeuget, daß sie uns Kinder GOttes auf Erden beschützen, und zugleich GOtt den Vater in dem Himmel ansehen; dann wie diese durch das Licht der seeligen Glorie, eben so beschaute unser irrdische Engel durch düsters Glaubens-Licht die Allgegenwart GOttes. Durch dieses wurde erneuert die alte Geschichte des jungen Hirten Moyses, der die Schafe auf dem Berge Horeb weydete, und zugleich mit GOTT im brennenden Dornbusch redete. Einer wie der andere wurde feurig: Moyses strahlete im Angesichte wie ein Engel, Felix aber an seinen englischen Geberden wie ein brennender Seraph.

Wie viel das immerwährende Bethen, welches die Weltkinder hönisch verspotten, dem allerhöchsten GOtt gefallen, mußte ein seltsames Wunder darzeigen. Felix verfügte sich mit seinen Gespanen in das Heil. Hauß zu Loreto, in welchem MARIA die

jungfräuliche Mutter von dem heiligen Geist den Eingebohrnen des himlischen Vaters empfangen hatte, um alldort die liebste Gnaden-Mutter, dessen Schutz er sich sonderheitlich vertraute, mit kindlicher Andacht zu beehren. Der entzwischen lauffende Fluß, Potentia mit Namen, ware so hoch angelauffen, daß er keine Uebersetzung zuließ. Die gute Gespanen stehen an dem Gestade ohne Rath ohne Hülfe ganz verlassen; keiner wolte es wagen, und so grosser Gefahr sich aus- und über den reisenden Fluß setzen: Nur Felix allein stellet ganz unerschrocken den Fuß auf das rinnende Wasser, und gehet ein und das anderemal über den Fluß wie über einen trucknen Fußsteig. Alle, so zugegen sahen dieses grosse Wunder mit offnen Augen, und mit voller Erstaunung an. Was braucht aber vieles bewundern, daß der lieb-brennende Felix ober dem Wasser gehe, und nicht versincke? flammendes Feuer druckt ja nicht in die Tiefe, sondern trägt auch die schwereste Bombenkugel in der Höhe.

Felix erwachset in seiner heiligen Unschuld etwas stärkers, und wird von Silentius seinem ältern Bruder nach dem Tod seines Vaters von der Vieh-hut ab- und zum Maurer-Dienst ange-halten; der fromme Bruder gehorcht so willig wie ein getreuer Knecht seinem Herrn. Allda stoßt die Feder an, die Be-schwerniß lebhaft zu beschreiben, mit wie viel bösen Worten und harten Streichen dieser fromme Arbeiter von seinem üblen Bruder belohnet worden. So oft er nur etwas weniges langsam oder ungeschickt, so ihm fast angeboh-ren, seiner Arbeit vorstunde, mußte der schwere Hammer die Stelle eines Prügels vertretten, und den unschul-digen Leibe des jungen Maurers Felix, gleich einem leblosen Steine schier entzwey schalgen. Das dreytägige Fasten in jeder Wochen, und das im-merwährende Gebeth Felicis, deme ab-zuwarten er die Mitgesellen samt dem Essen verließe, ware dem neid- und rachgierigen Bruder Silentius, was das heilige Opfer des frommen Abels dem üblen Bruder Cain; beede hasse-

ten

ken die Andacht an ihren Mitbruder, weilen sie an ihnen selbst das Böse liebten. Sie entschieden sich doch in diesem, daß Cain seinen Bruder Abel zu einem glorreichen Martyrer, Silentius aber seinen Bruder Felix zu einem tugendreichen Heiligen geschlagen.

Längere Zeit litte der gedultige Felix das grausame Verfahren mit unbeweglicher Standhafte, wie fester Marmor, aus. Indessen fügete es sich, daß Herr Nicolaus Minuci, ein ehrsamer Burger der Stadt Laurus, welcher die Kapuciner, bevor sie ein Kloster allda bewohnten, zu Gast aufnahme, den Maurer Silentius zur Aufführung eines Taubenhauses anstellte. Dieser nahme zu einem Mitgefehrten Felix seinen Bruder, der sein gewöhnliches Bethen und strenges Fasten auch bey harter Arbeit nicht unterließe. Herr Nicolaus erzoge eine sehr tugendsame Tochter, Ludovica mit Namen. Diese wußte geistliche Bücher hoch zu schätzen, und verderbliche Romanzengedichte rechtschaffen anzufeinden; weil

ihr gar nicht fremd ware, daß durch gutes Buch der Geist heiliger Wahrheit, und aus bösem Buche der Lugengeist aller Bosheit heraus rede. Das viele Bethen und lange Fasten des Felix sahe Ludovica in geheim mit grosser Verwunderung und vieler Verehrung an. Sie achtete sich beglückt öfters mit ihm von heilsamen Sachen zu reden, oder darvon zu lesen. Einstens laße sie dem fromen Felix aus Dionysius dem geistreichen Cartheuser, von denen vier letzten Dingen jedes Menschen vor. In Anhörung des strengen Gerichts wurde er dermassen erschröckt, daß er alsbald in die äußerste Wüstenen sich flüchten, und das Einsiedler-Leben ergreifen wollte; aber Ludovica rathete ihm, kein Einsiedler, sondern ein Kapuciner zu werden, und mit diesen Vätern strenges Leben zu führen. Die wenige Worte der rathenden Ludovicä waren wie feuerspritzende Funken; das Herz des Felix fienge an, vor heiliger Begierde, nur bald ein Kapuciner zu werden, wie dürrer Zundel zu brennen. Zu Tolentin hielte er mit brünstigem Eifer in den

Or-

Orden an, wird aufgenommen, auch zu Aeßina mit dem Ordenskleid des H. Vaters FRANCISCI in dem 16. Jahr seines Alters angethan, und sein Taufname Felix mit dem Ordensnamen Seraphin abgewechselt, nicht ohne besonders Merckmahl, daß dem Seraphischen Orden ein ganz neuer Seraphin einverleibt würde. Erachte man anietzt, wie wunderlich GOtt diesen neuen Heiligen berufen: nicht durch miraculose Begebenheit, noch durch einen abgesandten Engel, sondern durch eine schwache Weibs-Person ist Felix zu seinem Stande, in deme er zu einem solchen Heiligen wurde, den die Christliche Welt auf dem Altare verehren soll, geführet werden. O! wie viele derer Christen widerstehen ihrem seeligmachenden Beruf, da sie wohl nachdrücklichern Einsprechungen das geneigte Gehör versagen, und auch fest gegründtes Rathen und Ermahnen in flüchtigen Wind schlagen! gleich als wäre das Ruffen GOttes nur ein leeres Schreyen.

So ware dann in dem Seraphischen Orden ein neuer Seraphin zu er-

sehen, der sich im Probier-Jahr eben so, wie das reine Gold im Feuer verhielte: dieses läßt an sich nichts bleyenes, und jener nichts menschliches gewahr nehmen; das Gold ist schon im Feuer lauteres Gold, und Seraphin im Noviciat schon ein lauterer Engel. Wegen seinem Englischen Verhalten wurde er mit allgemeiner Zusammenstimmung zur H. Profession der feyerlichen Verlöbniß zugelasseu. In dieser heiligte er sich seinem GOtt und HErrn nicht nur wie ein frommer Mensch, sondern als ein brennender Seraphin, in Englischer Reinigkeit, in vollkommensten Gehorsame, in allerhöchster Armuth, und in Verachtung aller Eitelkeit dieser sinnlichen Welt Tag und Nacht zu dienen. Was dieser Engel versprochen, das thate er als ein Seraphin getreuest halten; und damit er nur nichts verabsaumete, wurde er von der Heil. Begierde, nach der Evangelischen Richtschnur vollkommen zu seyn, so heftig betrieben, daß er auf dem Weg der Vollkommenheit eilends gienge, und stets liefe, dem laufenden Feuer

nicht

nicht ungleich, welches ehnder nicht ruhet, bis daß selbes alles, was nur immer kann, entzündet, und in volle Brunst setzet. Die Regeln und Satzungen, samt denen Strengheiten des Seraphischen Ordens, welche der verderbten Natur hartes Joch und schwere Bürde bedunken, bewahrete er bis zu seinem Tode mit so emsiger Obsorge, daß ihm solches raum nachzuthun ware. Niemals hatte er einige Regel oder Satzung gebogen, noch weniger derselben eine gebrochen. Und was auch bey denen Heiligen was ungemeines ist, so ware sein Leben ein immerwährender Tag, der von keiner Dunkle einiger Sünde jemals verfinsteret ware. Die kleinste Sünde verabscheuete er als wie ein grosses Uebel, und kame ihm die mindeste Sünden-Mackel wie die größte Schand-Flecke vor. Sein größtes Verbrechen ware, sich selber deren Sünden in dem H. Beichtgericht beschuldigen, da doch weder sein aufrichtiges Gewissen, weder sein Gewissens-Rath, einige Schuld wider seine Unschuld aufbringen koñte. Eine

edle Frau zu Ascoli wollte mit Schmeicheln den Diener GOttes dahin bereden, daß er zu eines andern Entschuldigung nur eine gar kleine Unwahrheit vorschützete; allein über dieses unedle Begehren wird Seraphin ganz entzündet, er verweiset mit Nachdruck der Schmeichlerin die Schwere einer kleinen Sünde, und fliehet mit dem ägyptischen Joseph, gleich wäre er, wie dieser, zur grossen Unthat gereitzt, in aller Eil auf und darvon. Eben so hurtig, wie Seraphin, muß die Sünde fliehen, der rein wie ein Engel verbleiben will.

Aber woher die Art dieses Englischen Lebens: Fast alle Tag speisete Seraphinus seine Seele und Leib mit dem himlischen Engels-Brodte. Freylich wohl muß ein Engel mit dieser Englischen Speise ernähret, und bey Englischem Leben erhalten werden. So viel er konnte, dienete dieser Engel denen ehrwürdigen Priestern bey dem Altare. Darbey spannte dieser Seraphin, anstatt derer Flügel, beyde Ar-

me

me in Gestalt eines Kreutzes aus; dieweil er anständig zu seyn erachtete, daß bey dem unblutigen Kreutz-Opfer unter mehreren andern Engeln auch ein gekreutzigter Seraphin erscheine. Seinen Englischen Geist wie ein geflügelter Seraph zur Gottheit erschwingen, und in süßester Beschauung göttlicher Vollkommenheiten sich mit den Engeln erlustigen, nicht nur eine oder die andere Stunde, sondern zum öftern ganze Täge und lange Nächte hindurch, das war sein Leben, aber ein mehr englisch- als menschliches. Nur drey kurze Stunden vergönnete er dem nöthigen Schlafe; alle die übrige Zeit wiedmete er dem heiligen Gebethe, denen himmlischen Gedanken, und verschiedenen Andachten. Ein jedes Geschöf, so er ansahe, dienete seinem erleuchten Geiste wie ein schönes Buch, GOtt zu erkennen, dessen Allmacht zu loben, und unermeßliche Güte zu lieben. Er bethete auf allen Straßen, die er durchwanderte, in allen Häusern, die er besuchte, in allen Geschäften des Klosters, so er entrichtete; Wie halt noch-

mal die heilige Engel das Angesicht GOttes ansehen, also thäte unser Seraphin selbes anbethen: dieser, wie jene, an allen Orten, zu allen Zeiten. In Wahrheit, wohl ein recht aufbrennender Seraphin, der sich auf Erden, wie die Seraphinen in dem Himmel, zu dem Allerhöchsten GOtt, nach Art der gegen den Himmel steigenden Feuerflamme, erhoben. Wie ungleich seynd diesen Engeln so viele derer Christen, sie schleppen sich auch mit Lust in saurem Schweiß um das Irrdische, und tragen förchterliches Graußen ab dem Bethen, gleich wären sie um nichts besser, als schlechte Käfer, die sich meistens mit dem Erdkoth beschäftigen, und darmit sich begnügen! recht unseelige Welt-Kinder!

Das traurvolle Geheimniß des leidenden Heilandes erwoge Seraphinus alltäglich mit so inbrünstigem Mitleiden, daß sein Herze und Augen in häufige Thränen zerflossen, und vermöchte diese eben so wenig, als einen reissenden Strom, zuruck halten. Etliche

liche wenig Worte von diesem schmerzhaftesten Leidwesen berührten sein mitleidendes Gemüthe so eindringlich, als vormals die Wunderruthe Moysis den harten Felsen schluge: seine Augen brachen aus in heisse Thränen, wie der Felsen in frisches Wasser. In das göttliche Leiden seines Erlösers verliebte er sich dermassen, daß er für Christo entgegen zu leiden, zum mehresten und liebsten Theils seines ganzen Lebens ausmachte. Die Geheimniße des Leidens Christi hatte er in vierhundert Theile, und diese in sieben Rosenkränze, jeden von drey und sechzig Ringeln abgetheilt. Jeden Tag in der Woche bethete er unter fliessendem Thränenbache eine besondere schmerzhafte Koron ab. Die peinliche Geheimniße waren bey diesen siebenfachen Kränzen die blühende Rosen, Schmerz und Wehethum die stechende Dörner; ein recht heiliger Rosenkranz, den die mitleidende Liebe Seraphini durch tägliches Bethen geflochten, und durch empfindliches Mitleiden getragen hat. Mit gleichbrünstiger Liebe branne Se-

raphin auf gegen den Schmerzen, so das verwundte Herz Mariä, der Jungfräulichen Mutter JEsu, erlitten. Er sahe die zwey verliebte Herzen JEsu und Mariä wie zwey zusammen klingende Lauten an: schlägt man deren eine, so spielt auch die andere, als wäre selbe durch den ersten und einen Schlag getroffen worden. Einsmals ware sein Geist beschäfftiget zu betrachten die äußerste Schmerzen Mariä, so sie neben dem Creutz stehend ihres dahin sterbenden Sohns empfunden; er batte ihme zur Gnad aus, einen empfindlichen Antheil des Wehethuns seiner liebsten Mutter zu haben: seine Bitte wird begnadet, und er mit so anmuthigen Mitleiden gerühret, das er gleichsam Augen und Herze heraus zu weinen, einem Priester, so heimlich zugegen, anschiene; darob eben dieser so hefftig beweget wurde, daß selber vor Größe des eindringenden Leidens aus dem Chor und darvon gehen mußte. Gar nichts neues, daß von einem brennenden Feuer auch das andere und dritte angezündet werde.

Wie

Wie grösser die aufbrennende Feuerflamme, desto heftiger schwingt sich selbe in die Höhe gegen den Himmel, und dörfte man sagen, es werde die Flamme entzückt, und in die Lüfte gerissen. Vier und sechzig Jahr lang (*) hat Seraphinus in dieser Welt gelebt, und fast eben so lang gebettet, weil diesem eben so gemein das Betten, als dem Feuer das Bewegen. Endlich doch erlöschet das Feuer nach langer Brunst, aber Seraphinus erbrennet im Heil. Gebette je länger je mehrer. Gar nichts seltenes ware ihm, in die Lüfte entzücket werden, auch im Garten zu Ascoli ware er dergestalten verzuckt, daß er mit aufgethanenen Augen gen Himmel in Lüften schwebend von seinen Mitbrüdern gesehen worden. Ein andersmal verrichtete er sein Gebett in der Kirchen, da geuosse er die grosse Gnade, daß ihme die glorreiche Königin der Seraphinen in der Luft erschiene: alsobald ware sein Geist in solche Brunst gesetzt, daß er mit seinem Leibe gleich einer entzündten Raquete zu seiner liebsten Mutter in die Höhe floge. Der

(*) Einige wollen 70.

aus dem Himmel verstossene Engel mißgönnete diesen Trost dem entzückten Seraphin, zieht ihn bey denen Füßen, um ihn von Maria zu söndern. Aber umsonst! Seraphinus schwebt fort in Lüften, und der Höllen-Geist wird zu schanden, ob er schon mit beschwerter Gewalt sich an seine Füße hängete. Ein andersmal wurde Seraphinus abermal von himmlischen Anzügen in die hohe Luft aufgehoben, der üble Feind bemühete sich mit äusserster Gewaltthätigkeit, den Erhöheten herunter zu ziehen, er mußte aber erfahren, was die Gnade GOttes erhöhe, keine Mißgunst erniedrigen möge. Jedes Haus; in welchem Seraphinus sich aufzuhalten hatte, machte er zu einem Gebett-Hause; in dieser einem ersahe man eine schnee-weiße Taube um sein Haupt unter währender Geists-Erhebung herumfliegen; in einem andern wurde seine Seele dermassen von GOttes Gegenwart angezogen, daß Seraphin weder die Ruffende hörte, noch die Bewegende verspürete: nach verflossener Stunde gelangte er von der

Ent-

Entzuckung zuruck, und sahe man sein Angesicht wie Feuer brennend, dieweil sein entzuckter Geist dem Angesicht GOttes, so in unzugänglichen (*) Licht wohnet, sehr nahe kommen.

Da die Feuerflamme aufbrennet, gehet selbe gegen den Himmel ab, und ist nicht unrecht gesagt, das aufbrennende Feuer thue immer gen Himmel fahren. Hätte dieses Element ein unsterbliches Leben, was müßte man nicht gedenken? So lebendig-als unsterbliches Feuer seynd die Englische Seraphinen. Seinen unsterblichen Geist zu GOtt erheben, und zu GOtt abfahren ist eben eines. Der in Geist und in Wahrheit bettet, erhebt sich zu GOtt, weil das wahre Gebett eine Erhebung des Geistes zu GOtt ist. Seraphinus hat fast so lang gebettet, als lang er gelebt: so ist er denn eben so lang zu GOtt abgefahren, bis sein Geist nach 64. Jahren von dem Leibe ausgefahren: sein glorreicher Tod ware der Echo seines Lebens, dann wie er gelebt, also ist er gestorben: im Leben

(*) 1. Tim. 6. v. 16.

ben und Tod ein zu GOtt aufsteigen=der Seraphin. Leben und Sterben, ware bey ihme eine immerwährende Aufsteigung zu GOtt: und könnte man gedenken, als hätte der Tod mit dem Leben einen Vergleich in Seraphin getroffen, auch Leben und Sterben in ihme eins worden in deme, daß eines wie das andere, Tod und Leben, wie ein lauteres Betten, also auch ein lauteres Aufsteigen seines Geistes zu GOtt ware. Er sagte die Zeit seines Hintritts vor, und verlangte mit der Engel=Speise versehen zu werden, da weder Medicus, noch wer anderer, etwas sterbliches an ihme vermerkte. Keiner glaubte, daß Seraphin in Vorsagung seines so eilenden Tods wahrsagte, besonders weil er weder von einigem Fieber bekränkt, weder zu liegen genöthiget wurde: Er schiene annoch längers gesund zu leben, da er doch schon zu sterben anfienge; so wenig ungleich ware in Seraphin das annahende Sterben seinem gegenwärtigen Leben. Der Tag seines Hinscheidens ware schon zugegen, und nur etliche wenige Stunden seines Lebens übrig.

Weil

Weil er dann mit Weissagung bey seinen Mitbrüdern nichts vermöchte, als würde er nach kurzem sterben; so fienge er an, und setzte nicht mehr aus zu bitten, daß man ihm zuletzt die Speise des ewigen Lebens vor seinem baldigen Tode anvergönnete. Er wurde endlich seiner Bitte gewährt, und den 12. October Anno 1604. mit letzter Wegzehrung erquickt. Drey ganzer Stunden ruhete der entzündte Seraph ganz entzückt in die unendliche Süßigkeit der empfangenen Engelspeise, sein Geist wurde vollkommen vergestaltet in Christum JEsum, daß dieser Himmels- und Erdenschatz in ihm lebte, liebte, litte, und GOtt den Vater durch ihn in Einigkeit des Heil. Geistes auf ganz göttliche Weise lobte, und beehrte. Es ware 3. Uhr Nachmittag, da verlangte der lieb-brennende Seraph mit dem Heil. Sterb-Oele gesalbt zu werden, als sollte man in das göttliche Feuer geheiligtes Oel schütten, damit selbes nur desto heftiger und höher aufbrenne. Aber auch dieses Heil. Begehren, weil gar keine Gefahr sich blicken ließe, wurde

ver-

versaget. Die größte Gefahr schiene allen so ungefährlich, gleich wäre selbe gar keine Gefahr zu achten. Der dahinsterbende wiedersetzt ganz sanftmüthig; sie würden nach kurzer Zeit in aller Eile mit dem Heil. Oele seine schon in Zügen liegende Sinne zu salben gezwungen seyn, so jetzt bey erster Gelegenheit von ihnen verneinet würde. Und siehe! nachdem er eine Stunde im hitzigsten Gebette knieend zugebracht, erhebt Seraphin seine Augen gen Himmel, bittet mit deutlicher Stim̃, daß, weilen seine Worte bey den herumstehenden Mitbrüdern keinen Glauben gewinnen, GOtt selbst an seiner Statt wolle reden, und die zugegen seyende Todsgefahr ihnen vor Augen stellen. Eine Wundersache! selben Augenblick verstellte sich seine ganze Gestalt, als ob er gleich ausgeisterte. Die Brüder laufen um die letzte Heil. Oelung mit grosser Eile, und mit noch grösserer Verwunderung. Nach vollendeter Heil. Salbung löschete der brennende Seraph, wie ein Licht aus, und fuhre seine heiligiste Seel am oben

benennten Tag in die Vatterschooß seines Erschaffers auf. Die Ursache seines Todes ware keine zufällige Krankheit, sondern die Strengheit seines Lebens, diese erweckte auf seiner Brust schon viele Jahre zuvor ein Stechen, gleich als würde dieselbe mit einem spitzigen Eisen getroffen. Er behielte aber dieses als einen kostbaren Schatz in geheim mit größter Gedult, bis endlich dieser Stich sein Herze tödlich verwundete, und seinen edlen Geist von dem Heil. Leibe absönderte. Die Heil. Liebe führte den Stich auf das Englische Herz, und wolte nicht aussetzen, bis sie den liebenden Tod gestochen, dardurch ein rares Opfer dem Himmel zu entrichten, indem ein Seraphischer Mensch GOtt bis in Tod, und in dem Tod sich zu tod geliebt. Wie anderst wohl sollte ein Seraphin sterben!

Nach dem seeligen Hinscheiden dieses Dieners GOttes mußte die Sterbglocke den Todesfall Seraphini verschweigen, damit nicht durch zu grossen Anlauf des Volks das Klosters gestöhrt

störht würde. Allein da das Erz erstummete, fiengen die unschuldige Kinder frey ohne allen Geheiß durch die Gassen der Stadt Ascoli zu ruffen an: Der Heil. Bruder Seraphin wäre gestorben. Alles liefe zusammen, des Verstorbenen Leichnam zu verehren; und obschon eine starke Mannschaft denselben verwachte, möchte sie doch nicht verhindern, daß nicht von dem zudringenden Volke die Nägel von Händen und Füssen, Haar und Bart vom Haupte, und vier Habit vom Leibe geschnitten wurden. Gleiche Andacht würde auch den Fingern an denen Händen, und den Zähen an denen Füssen wiederfahren seyn, wann nicht der seelige Leichnam mit Gewalt entzogen, und in die Sicherheit wäre gestellt worden. Die Andacht des Volks wurde je heftiger entzündet, wie lieblicher sich der annehmlichste Geruch, so von dem seeligen Leichname ausathmete, bey allen Umstehenden verbreitet, und allen irrdischen wohlriechenden Balsam weit übertroffen hat. Der entseelte Leib ware so lind, weich und

schön, gleich als wäre er lebendig. Den dritten Tag minderte sich der Zulauf des Volks, und brachte die Nacht mit sich gute Gelegenheit, den seeligen Leichnam in einer hölzernen Truhen, so auf Befehl und Kosten der Stadt innen mit seidenen Tapeten gezieret, in der Kapelle an einem besondern Ort, als einen kostbaren Schatz, zu vergraben. Doch wurde mit dem Leichnam Seraphini nicht auch dessen Angedenken verscharret. Nach seinem Tode lebt Seraphiuus ganz frisch in der Gedächtniß deren Christen, die Seraphinus durch unzahlbare Gutthaten und Wunderwerke zu ewiger Gedächtniß und unsterblichen Dank bis noch heut zu Tage verpflichtet hat.

Seiner Grabschrift därfte beygesetzt seyn, was der gekrönnte König und Prophet David vorgesagt und geschrieben: (*) In ewiger Gedächtniß wird der Gerechte seyn. Da man des Bösen aus Unlust so gar nicht einmal gedenken will.

(*) Psal. 111.

Seraphische Tugend Seraphini.

Das Seraphinische Leben könnte eben so wenig ohne erhabene Tugend, als das brennende Feuer ohne aufwallende Hitze bestehen. Das brasselnde Feuer hat seine Kraft in würkender Hitze, so seine andere Eigenschaft ist, und der brennende Seraph seine hitzige Kraft in herrlicher Tugend, wie uns dessen die englische Lehrer und gelehrte Heilige Dionysius und Thomas belehren. Das Feuer thut das Unsaubere, wie das Gold, reinigen, und zumal mit seiner gewaltigen Hitze anfeuern. Auch die Englische Seraphinen entzünden ihre Untergebene mit Eifer, und umgeben die reineste Mitgeister mit neuer Hitze. Unter denen liebvollen Engeln brennen die Seraphinen; weil sie mehrer, als die andere, mit Brunst der reinesten GOt-

tes-Liebe erhitzet. So iñbrünstig liebte GOtt und den Nächsten unser neuer Heiliger, daß er in dem Seraphischen Orden, wie ein anderer Seraphin unter denen Engeln vor Heil. Liebe brennete. Sehr oft schiene diese Liebes-Hitz wie ein Licht mit dem Leben auszulöschen, da seinen Sinnen zu würken, und seinem Leib empfindlich zu leben die Kraft mit entzücktem Geist zugleich entrissen wurde; es mußte nemlich dieser Engel unterlassen menschlich zu leben, auf daß er als ein erhitzter Seraph zu lieben anfienge. Moyses sahe in der Hand GOttes ein feuriges Gesatz, so wie das Feuer hitzet; weil halt, wie die Finger von einer Hand, also die 10. Gebote von einer feurigen Liebe abhangen: und ist diese Liebe eben jene Hitze, so von dem verzehrenden Feuer, welches GOtt selber ist, wie das Wasser aus seiner Quelle, heraus fliesset. Unser GOtt, sagt mit Moyses auch der Apostel (*), ist ein verzehrendes Feuer. Was immer das Feuer verzehret, das wird feurig, und welche GOtt mit seinem Liebes-Feuer erhitzet, die werden

(*) Hebr. 12.

brennend. Die Seraphinen brennen, und hitzen wie Feuer; weil sie vor andern Engeln bey dem feurigen GOtt die nächsten seynd. Wie nahe ware nicht unser Seraphin dem lebendigen Feuer-GOtt beykommen, da er so vielmal zu GOtt entzückt, und fast wie die brennende Wachskerze ins Feuer, also sein brennender Geist in GOtt vergestaltet worden? Es dürfte anscheinen, als wäre dieser brennhitzige Seraph eine Flamme jenes Feuers, welches der Weltheiland von dem Himmel auf die Erden zu schicken kommen ware, damit selbes an- und aufgezündet würde. Wegen GOtt heilig seinen Nächsten lieben, erachtete er kaum zu geschehen möglich, ohne daß dessen Herze mit göttlicher Liebe erhitzet würde. Sein Heil. Wunsch ware, daß doch alle Menschen auf Erden nicht ungleich denen auf dem Altare aufgesteckten Kerzen wären, damit er mit dem hitzigsten Liebs-Feuer alle anzünden, und als GOtt geheiligte Brenn-Opfer verzehren dürfte. Nach dem Seelenheyle ware er, wie das

Feuer

Feuer nach seiner Nahrung, heißhungerig und unersättlich, und möchte sich nicht begnügen, es wäre dann, daß alle Menschen auf Erden, wie die Sterne an dem Himmel, vor Liebe brenneten, und das finstere Erdreich zu einem funklenden Himmelreich machten.

Seiner größten Bemühungen ware auch diese eine, alle von Sünden bekehren zur wahren Buße, alle Irrende führen auf den graden Weg zum Himmel, und alle zur Christlichen Tugend und Frommkeit, zur öfteren Empfangung der Heil. Sacramenten, Heil. Beichte und Heil. Communion, nicht nur mit Bitten und vielem Ermahnen, sondern auch mit Bedrohen, wie ein getreuer Knecht des Evangelischen Haus-Vaters, die Weigernde bezwungen, bey dem Heil. Abendmahl zu erscheinen. Waren seine Worte bey einigen, die Uebels thäten, wie leere Streiche in das Wasser, umsonst; so schritte er öfters zu herzhafter That. Scharf spielen mit Würfeln, daß es nicht ohne Sünde möge geschehen, wäre ihm nicht unbekannt. Er bestrafte

dergleichen Frevler öfentlich mit ernst-haften Verweise: doch fuhren einige fort, mit längeren Würfelspiele auch mehreres zu sündigen. Mit was Augen sahe Seraphin diese äußerste Vermessenheit an? Alsobald legte er an mit Gewalt auch die Hand: er greifet nach denen Würfeln, reißet selbe aus den Händen der Spielenden, zersetzts, als wären es falsche Götzenbilder, zu Stücken, und wirfts ihnen zu Füßen. Keiner aus allen wiedersetzte sich, und ein jeder erkannte, daß Seraphinus eben so gewaltig, als eyfrig, die Würfel aus denen Händen, und die Würfler aus denen Sünden zu entreißen. Viel zu lang wäre, zu erzehlen, wie viele dieser hitzige Seraph, welche von der Ketten böser Gewohnheit schwerlich zu sündigen ganz umwickelt, und als ein Höllenbrand an die eisserne Gelegenheit, Böses zu thun, angeschmiedet waren, in die seelige Freyheit deren GOttes-Kindern übersetzet. Diese Zeit ist kürzer, als daß sie zu beschreiben gestattet, wie viele, so, wie unkluge Kinder, denen eitlen Welt-

Spie-

Spielen nachsprangen, Seraphin abgehalten, und zu weisen Himels-Kindern erzogen hat; und wie viele er denen äussersten Gefahren, an welchen sie wie schnell rennende Schiffe an Steinklippen sich zustossen, oder wie Nachtflütter ins Licht zu fallen, sich ausgesetzt, entrissen, bevor ihr Wohlstand die Flügel verbrennt, und ihre Unschuld gescheitert hatte. Zu klein ist dieses Papier, als daß es in seinen engen Schranken fasse, wie vielen er dargezeiget, daß die Schönheit des Weltgesichts nicht ungleich denen spielenden Farben des Regenbogens, so zwar annehmlich scheinet, anbey aber in seinem Auf- und Niedergang eben so viel Thränen, als Tropfen mit Regnen, weinet, zur öffentlichen Bedeutniß, daß alle Schönheit derer Welt-Menschen, wie die gefärbte Regenwolken, nur gar kurz scheine, in Wasser zerfließe, und wie dessen Scheinfarben verschwinde. Dahero sehr viele auf Anmahnen und Einrathen Seraphini dieses Zäher-Thal auf ewig verlassen, in die Klöster, so sichere Vorstädte des

Himmels, sich geflüchtet, und daselbst dem verborgenen Schatz Evangelischer Vollkommenheit so lang nachgesucht, bis daß sie selben zu ihrem unbeschreiblich grossen Trost gefunden; allwo die aberwitzige Welt denselben niemals gesucht hätte.

Die Häuser der Stadt Ascoli waren dazumal gleich denen Gezelten streitender Feinden, und wurden von denen Gassen die gegen einander stehende Wohnungen der Mitbürger wie zwey in Harnisch stehende Armeen getheilt. Wie verhielte sich aber bey diesem einheimischen Kriege Seraphin? Er ware ein Engel des Friedens: er verkündigte den Frieden, wie die Englische Heerschaaren bey der Geburt des Erlösers: Er bestritte die Feindseelige mit kniefälligem Bitten und Anhalten, auch mit um den Hals gebundenem Strick: Er kämpfete mit denen Friedhäßigen, wie der Engel GOttes mit dem Jacob, so lang und viel, bis daß sie um lieben Frieden, wie Jacob um den Heil. Seegen, gebetten. So viel

grosses

grosses und noch mehreres gute vermöchte bey allen die göttliche Liebshitze Seraphini. Ein wahrer Seraph, der nicht nur wegen Liebe hitzig, sondern auch hitzend ist.

Gleichwie er aber die in der Liebe Erkalte mit Liebe erhitzete, also suchte er die Hülfflose mit Hülffe zu stitzen. Denen Hungerigen und Nothleidenden sprange er bey, so viel er konnte, und versagte seinem Leben öfters auch den nöthigen Unterhalt, nur damit er die Hungerige speisen, und die Durstleidende betränken könnte. Ein halbes Brod, und dieß sehr klein, machte bey ihm, wie bey Paulus dem Einsiedler das Mittagmahl aus, das übrige theilte er mit Erlaubniß seines Obern den Armen mit. Und wie gefällig, wie verdienstreich ware nicht vor denen Augen GOttes das Allmosen, so dieser heilige Arme andern Armen hat ausgespendet? Ware eine Zeit der Theurung, so vergunnte er ihm selbst des halben Brods nur den vierten Theil, mit denen drey übrigen

Bissen Brods speisete er drey andere Arme. Das Feuer ist ein wahres Sinnbild heiliger Liebe, und eine deutliche Fürstellung der Güte, welche nur so viel liebet, als viel sie sich mittheilet. Nicht so viel thut sich ein auslaufender Fluß erbreitten, als sich das Feuer erweitert, um sich selber andern zu ertheilen. Ein Feuerfunke, so nicht grösser, als ein kleiner Wassertropfe, macht alles zu Feuer, und setzt ganze Städte, Dörfer und Landschaften in offne Flammen. Der arme Seraphin will mit Paulus dem Apostel allen alles seyn, und alles werden. Er ist eben so hülfreich, als liebreich; weil in ihme der kostbarste Schatz des wahren Guts hinterleget ist. Er thut fast nichts mehrers, als alle lieben, allen helfen, allen geben; dahero seine so grosse Freygebigkeit der gütige GOtt auch sogar mit Wundern belobet.

Seraphin truge das Amt, die Porten zu versehen, und denen Armen das gewöhnliche Allmosen darzureichen. Einstens waren deren armen Hungerigen gar zu viel, und derer Stücklein

Brods

Brods zu wenig. Was Raths in dieser Noth dem freygebigen Seraphin? Er geht in Garten, und schneidet derer Kräuter so viel ab, bis alle Hungerige befriediget. Der Vorsteher des Klosters wird dessen berichtet, verweiset dem Ausspender seine Freygebigkeit, daß selbe gegen die Arme zu groß, besorgend, die genießliche Garten-Kräuter möchten der Kloster-Gemeinde ermanglen. Aber nein versicherte Seraphin, derley wäre gar nichts zu besorgen, denn es würden fürohin die Kräuter im Garten mit so grossem Ueberfluß anwachsen, daß dieselbe weder denen armen Mitbrüdern, weder anderen hungerigen Armen jemals ermanglen würden. Ein Wunderding! von eben dieser Zeit und Vorsage an nehme der Gartrn eine wunderbarliche Fruchtbarkeit an sich: täglich wurden die Kräuter mehreren Theils abgeschnitten, und täglich sahe man neue herfürwachsen. Gleich als hätten die abgestutzte Krautstengel aufs neuest den Befehl empfangen: Wachset über Nacht, und mehret euch auf jeden Tag.

Ein

Ein anderer Vorsteher des Ordens übergabe Seraphin nur ein gar kleines Stuck Erden im Garten; auf diesem sollte er für die Arme anbauen, und die erwachsene Kräuter denselben austheilen. Das Beding nahme der heilige Mann mit Freuden an, und GOtt beliebte, die große Liebe seines Dieners gegen den Armen mit noch grösserem Wunderwerke zu bestättigen. Dann siehe! dieses kleine Gärtlein brachte ohne Hülfe einiger Garten-Kunst so viele eßbare Gewächse herfür, daß solche Menge der ganze übrige weite Garten niemals herfürbringen konnte; obschon dieser weit grösser in seinem Platz, auch mit allem Fleiß und Mühe gepflanzet wurde. Durch dieses zweyfache Wunderwerk versicherte GOtt sein altes Versprechen (*): Gebet, und es wird euch wieder gegeben (**): mit was Maaß ihr andern ausmesset, mit gleicher wird euch eingemessen. Wie glauben dieses so viele derer Christen, die karg gegen die Arme, gleiche Anmuthung in ihren Gemüthern fühlen mit jenen Vögeln, so nichts geben, und alles rauben!

(*) Luc. 38. (**) Math. 7.

Wie Seraphin ware ein Nährvater denen Hunger- und Durstleydenden so ware er auch ein Tröster deren Betrübten, und eine Freude deren Traurenden: alle begeisterte er mit so lieblicher Erquickung, daß es anschiene, als wäre ihm eine derer feurigen Zungen, die mit Ankunft des Heil. Geists vom Himmel herab kommen, zu Theil, und in seinen Mund gesetzet worden. Denen im Kerker versperrten und mit Krankheit Beladenen suchte er von ihrem Uebel abzuhelfen, und diesen die Gesundheit, jenen die Freyheit zu verschaffen. Lieber wollte er denen Presthaften dienen, als ein Mächtiger über andere herrschen: mit größter Liebe reichte er ihnen die Hülfsmittel, und zu ihrem Behilfe verrichtete er die allerschlechteste Dienste, bettete auch zu GOtt um ihr zeitlich- und ewiges Wohlseyn sehr innbrünstig. So oft er von Nothleydenden wurde berufen, so vielmal erschiene er bey ihnen. Oefters besuchte er dieselbe auch unberufner, und so gut er vermöchte, brachte er ihnen Hülfe dar. Kaum wurde er gewahr

wahr, Marcus Sciara, der verrufene Rädelsführer derer Mörder, liege in dem Spital des Heil. Antonii nahe bey Ascoli an einer Wunden gefährlich zu Bette: alsobald lauft Seraphin dorthin: springt mit grosser Freude seines Geistes dem verwundten Leibe durch leibliche Arzney, der todtkranken Seele aber mit heilsamsten Ermahnungen bey, auf einmal beyde, den Leib gesund, und die Seele seelig zu machen.

So viel aber ware Seraphin ein unerbittlicher Scharfrichter, und aufsätziger Verachter seiner selbst, wie mehr er gegen andere freundlich, gesprächig, barmherzig und liebreich sich erzeigte. Seinen Leib züchtigte er mit recht grausamen Bußwerken ohne Verschonen, und seine blosse Gliedmassen peinigte er mit einem von rauhesten Bersten zusammen geflochtenen Bußsacke. Täglich zerschluge er sein Fleisch mit einer Geißel, welche mit spitzigen Nägeln geschärfet, mit wunderlicher Starkmuth so lange, bis häufiges Blut abrinnete. Er gebrauchte sich so viel ab-

ge-

genutzter und schon hingegangener Sohlen, daß er jederzeit mit bloßen Füssen die bloße Erden betratte, und was noch das Verwunderlichere, oder besser zu reden, das Entsetzlichere, so sahe man ihn öfters, als nur einmal, die von einander gesprengte Haut an seinen Füssen, die sich zu so tief als weite Schrundwunden eröffnete, mit ganz unerschrockener Hand, gleichwie ein Schuhmacher ein anderes Leder, mit Ahl und Drath zusammen nähen. Habit und Gürtel waren so viel geflickt und verschlissen, daß sie ihm kaum am Leibe hiengen. Seinem von starker Arbeit abgematteten Leibe, den er Esel zu nennen pflegte, versagte er auch die nothwendige Ruhe: dann entweders brachte er die ganze Nacht im Gebette, oder in Marter seines Fleisches zu, oder schliefe nur drey kleine Stunden, und dieses nicht liegend, sondern sitzend, oder auf eine harte Bank sein Haupt aufleinend, damit er auch sogar in der nothwendigen Ruhe selber ohne Rast zu leiden hätte.

Dieser empfindlichsten Peinigung gesellte der mit sich so herbe Mann GOttes einen ganz besondern Abbruch bey. Ihm selber setzte er eine so enge Maaß-Regel zu essen auf, daß er derselben gemäß schier allezeit fastete, Die heilige Ordens-Fasten, so gewöhnlich schier gar drey Viertel des Jahrs ausmachen, unterhielte er so streng, daß er des Tags nur einmal, auf den Abend aber niemal etwas von einiger erlaubten Erquickung zu sich nahme. Drey Täge in jeder Wochen des ganzen Jahrs, und von seiner ersten Jugend an seine ganzen Lebens-Tage speisete er den heissen Hunger mit wenigem Brode und leerem Wasser ab, und wurde sein Leib durch dieses harte Verfahren so sehr entkräftet, daß er oft und vielmal Blut von sich brache. Die übrigen Täge genosse er nichts anders, als nur wenig Brod und wenig Mus, oder Brey, so ungeschmack, und von dem vorigen Tage übrig geblieben seyn mußte; sonst bestreuete er dasselbe mit Aschen, damit das Ungeschmacke noch mehrer wiedriger wäre, und die Empfind-

pfindlichkeit des sinnlichen Geschmacks heftigers verbitterte. Ausser der gewöhnlichen Essenszeit enthielte er sich so standhaft von aller Speis und Trank, daß er zu heissester Sommerszeit, da er das Heil. Allmosen sammlete, auch von guten Freunden, einen frischen Trunk zu thun geladen wurde, weder einen Bissen Brod, noch Tropfen Wein jemals verkostete. Seraphinus ware halt ein wunderbarlich-brenneud- und erhitzendes Wunderfeuer, so, wie der Dornbusch auf dem Berge Horeb, aus deme GOtt redete, immer hitzig brannte, und doch nichts verzehrete. Nach was möchte aber diese Feuer hungern, da beede mit GOtt erfüllet, und mit seiner unendlichen Güte ersättiget waren?

Derley schwereste Strengigkeiten warfen alles ausgelassene Beginnen in silberne Fessel, und den Leib Seraphini in goldene Dienstbarkeit. Ueber diese Leibeigene herrschete dessen Geist nach dem Geiste GOttes, keine Begierde noch Anmuthung durfte sich rühren,

um einen Ansuch wider seinen Herrn zu wagen: so grosser Herr ware dieser Diener GOttes seiner selbsten! Man könnte zweifeln, ob den so wohl geordneten Leib Seraphini eine menschliche Seele, oder aber ein englischer Geist einwohnete? In allem erblickte man an ihm einen vermenschten Engel. Seine jungfräuliche Unschuld, und engelreine Keuschheit blühete mitten in der peinlichen Lebensart, wie eine schneeweisse Lilien unter denen Dörnern. Diese Engelblume beharrete von aller mindesten Unreinigkeit beschützet, und von aller Sünde unverletzt, so lange, bis der reineste Engel selbe ganz unverwelkt mit sich ins Grab getragen, zu sicherster Anzeige, daß er wie ein Engel GOttes durch die Taufgnade gebohren, und wie ein Seraphin im Seraphischen Orden gelebt, auch wie ein Seraphischer Engel, und euglischer Seraphin gestorben wäre. Sogar will man beglaubigen, dieser englische Mann wäre nur selten, oder gar niemals mit unehrbaren Gedanken beunruhiget, oder mit ungebührlichen Bewegungen bestritten wor-

worden: er habe auch den blendenden Pfeilschützen, da er von weiten sich ihme nähern wollte, so leicht, als behend, in offnes Feld verjagt, und in der Flucht zu Schanden geschlagen. Blühende Zucht und Ehrbarkeit seiner leiblichen Sinnen und sichtbaren Gebärden war von der schönen Rosen lieblicher Schamröthe so hoch gepurpurt, daß selbes fast das Merkmal eines glaubenden Beyfalls überausgienge. Und ob er schon als Sammler und Portner gar nicht umgehen konnte, daß er nicht sehr oft mit Weibspersonen sprechen mußte, so heftete er gleichwohl seine Augen fest an den Himmel, oder auf die Erden, damit selbe nicht auf eine schlüpferige Gestalt sich wenden, oder gar fallen könnten. Der so behutsame Engel in Verwahrung seiner Augen ware nicht minder sorgsam in Einhalt seiner Händen; auch der zärtesten Andacht entrisse er dieselbe, und wollte nicht gestatten, daß selbe von einigem Menschen möchten aus Andacht geküsset werden. So sehr förchtete diese großmüthige Unschuld, was ihr doch am wenigsten

nigsten zu beförchten ware, nemlich: Wer Pech anrühret, wie der weise Mann vorsaget (*), der wird damit besudelt: und ist gleiche Gefahr, ob einer das Pech berühre, oder von dem Pech berühret werde.

Die ungemeine Grösse dieser Tugenden verdiente bey allen für Seraphin eine ungemeine grosse Hochachtung. Aber wie mehrers diese Hochachtung ihn vergrösserte, desto kleiner achtete er sich selber, und gabe dardurch das sicherste Zeichen von sich, ihne von dem verstellten Lichtengel als einen wahren Engel GOttes zu entscheiden, nemlich die Verachtung seiner selbsten; weil je ein Oracul ewiger Wahrheit ist, daß ein jeder, der sich erniedriget, werde von GOtt erhöhet, und entgegen ein jeder, der sich selber erhöhet, werde von GOtt erniedriget. Aus dem höchsten Himmel in die tiefste Höllen wurden die schönsten Engel herunter gestossen, weil sie sich selber bis zu GOtt ohne Gnade erheben wollten. Kein so un-

(*) Eccl. 13. v. 1.

unbeglückter Engel ware unser so heilig, als demüthiger Seraphin. Sein zartestes Gewissen wuste sich gar keiner Sünde schuldig; unb doch hielte er sich selber so standhaft, als ernsthaft, unter denen grossen Sündern für den größten, und unter denen Lasterhaften für den ärgsten Bößwicht. Er bemühete sich zwar mit ausgesuchtem Fleiß, die herrliche Tugenden und himlische Gaaben, mit denen er, wie ein das Gestade übergehender Bach, überausflosse, zu bergen; es wurden aber doch selbe, fast wie ein durch offenes Land auslaufender Fluß, allen kundbar.

Nicht so hungrig schnappen die eitle Weltkinder nach menschlichem Ehrenlob, als nachdrücklich Seraphin verlangte, in Wahrheit von allen verachtet, und für nichts gehalten zu seyn. Der Cardinal und Bischof zu Ascoli ladete ihn einsmals, und ein anderesmal ein adelicher Bürger zur Tafel; der liebe Gast erscheinet nicht so viel geladner als bezwungner. Wie lässet aber Seraphinus ihm diese Ehrentafeln be-

kommen? Bey ersterer stellte er sich an, als wollte er ein lindes Ey austrinken; giesset aber selbes mit Bedacht über den Bart ab. Was abgeschmackes Aussehen ware nicht dieses? Bey der andern Tafel des Adelichen schickte er sich an, als mächte ers den Adelichen nachthun: ergreift die Gabel, und bemühet sich mit dieser, wie mit einem Löffel, eine dünne Brühe auszuschöpfen; Der gute Gast aber fassete nicht mehrers, als mit einem Sieb Wasser, schöpfet immerfort, dardurch die gesammte Mitgäste zu seiner Verlachung, als eines groben und ungeschickten Menschen, zu verreitzen. Alles lacht; aber alle zusammen eben nicht so viel, als das Herz Seraphini allein insgeheim lächelte, daß er für eitle Ehre schimpfende Verachtung, und für Ergötzung spüttlende Verlachung gewonnen hätte.

Was sollte ich aber melden, fahrt in Beschreibung der Seraphinischen Tugend fort die geheime Canzley der Heil. Congregation Sac. Rit. von seiner Gedult, welche so groß ware, daß Seraphin

phin billich ein Martyrer der Gedult zu betitteln. Was er von seinem leiblichen Bruder peinliches erlitten, mit aller Stille zu übergehen, so mag kaum gegesagt werden, wie hart, will nicht sagen, wie grausam, er von seinen Vorstehern wegen ungeschickter Langsamkeit seines Verstandes bestraft wurde. Allein der gedultige Mann thäte nicht nur alle Schmach und Schimpf, sondern auch alle Bußen, so fast sein tägliches Brod waren, mit so erfreutem Gemüthe auf- und annehmen, daß einige verargerten, als verrachtete er selbe, und darum je mehr und mehr ihm zusetzten. Andere, die wohl erkannten, wessen Geist Seraphin wäre, zur Mehrung seiner Tugend und Verdiensten, erfuhre er nicht minder gestreng, die das reine Gold seiner werthesten Tugend im klösterlichen Zuchtfeuer öfters, dann nur siebenmal, prüfeten. Doch griffe die erstere Prob seinen Starkmuth so gewaltig an, daß er ganz bestürzt nicht nur zu schmelzen, sondern auch im Rauch aufzugehen begunte. Wie aber der stark gejagte, und erhitzte Hirsch bey

 leben-

lebendigen Brunnquell sich zu laben, also suchte der gehetzte Seraphin bey dem Gnadenbrunnen des allerheiligsten Altars-Geheimniß sich zu stärken; und siehe! aus diesem Trostbrunnen quellete wie lebendiges Wasser eine göttliche Stimm herfür. Durch diese wurde der Ermattete zum Leyden ermuntert, und zur längern Marter wunderbarlich erfrischet, daß er von selber Zeit an durch 40. ganze und noch mehrere Jahre nicht allein die zugefügte Schmach und Unbild frölich ertragen, sondern auch selben, wie der Fischer nach kostbaren Perlen, mit allem Fleiß nachgesucht, nicht anderst, als würden ihm die schätzbareste Gutthaten von seinen Beleidigern und Bestrafern erwiesen. Und ware ihm unter besagter 40. Jahr langer Marter ganz gemein, so oft er schwerers gebüsset, oder schmählicher beleidiget ware, daß er vor Freuden in die Höhe aufhupfete, auch zu denen Füßen des Bestrafers sich niederwarfe, selbe umfangte, und herzlich küßete, mit Sprechen: Ja mein lieber Heiliger, so muß es geschehen; GOtt vergelte dir

diese Gutthat mit seiner Gnade! Was seltsame Verehrung seiner Beleidigeren ist wohl dieses!

Eben dergleichen Dank erstattete dieser unblutige Martyrer jenem verwegensten Menschen, der aus Anstiften bösen Geistes, weil er die Heiligkeit Seraphini anfeindete, der frommen Unschuld einen entsetzlichē Streich auf den Backen versetzte. So viel dankbar stellte er sich ein gegen einen andern Frevler, der ihn vor vielen andern als einen durchtriebenen Schalk, vermummten Gleißner, und argen Betrüger schalte, bey seinem Bart ergriffe, und nicht wenig Haar zur größten Schmach ausriße. Ein unverschämter Bößwicht, der die Seraphinische Tugend ungemein hörte anrühmen, ergriffe aus Eingebung des höllischen Beneiders eine bleyene Platten, und versetzte darmit dem entblößten Haupt Seraphini einen so empfindlichen Streich, daß er des Gebrauchs des Verstands und deren Sinnen beraubt, wie steintodt dahin gesunken; kaum aber erholte sich der halb todt geschlagene Mann GOttes,

da siehet er mit lächelnder Freundlichkeit den Thäter an, und anstatt er ihn wegen verübter Unthat bezüchtigte, belobte er ihn als einen Heiligen, und wünschte ihm von GOtt, dem Belohner alles Guten, zeitlich- und ewigen Heilseegen. Also nemlichen muß man sich an seinen ärgsten Feinden rächen, daß man zufolge der Apostolischen Ermahnung den Bößen mit Gutem bezwinge. (*)

Es möchten zwar wohl die Seraphinen in dem Himmel vor Hitze der inbrünstigsten Liebe, wie feinstes Gold, zerschmelzen; so können sie doch aus Liebe nicht leiden. Was edle Liebe ist aber nicht, aus reiner Liebe gegen den Geliebten leiden? Und scheinet, die Liebe habe den König derer Engeln und Seraphinen mit einem Leibe bekleidet, allein darum, daß er aus Liebe leiden könnte. Diesem eingefleischten GOtt hats unser vermenschter Seraph getreuest nach- und allen andern Seraphinen bevor gethan. Seine leidende Gedult war durch das Leiden so kunstreich gestaltet, daß selbe für ein rares Wun-

(*) Rom. 12.

Wunder geachtet wäre. Damit aber dieses seltene Wunder noch mehrers verwunderlicher gemacht würde; so müßten schmerzliche Krankheiten seines gemarterten Leibs, und schröckbare Plagen des höllischen Henkers nach Verordnung des Himmels sehr vieles beytragen. Schon dazumal, als er von seinen leiblichen Bruder mit vielen Schlägen beladen, wurde er auch von bößen Geister wegen seiner tugendsamen Lebensart mit Streichen geplaget, und ist die Viele derer Streichen, so der fromme Diener GOttes von denen Plaggeistern, besonders zur Gebettszeit empfangen, wegen zu grosser Menge nicht zu zehlen. Gar oft wurde er von denenselben in die Capell, so im Baumgarten zur Ehr des Heil. Vaters Francisci erbaut, mit Gewalt übertragen, und alldort mit empfindlichsten Schlägen und Wunden gepeiniget. Wie thäte sich aber Seraphinus wider diese Prügelknechte beschützen? Schlagt zu, sprach er zu ihnen, schlagt zu, ihr faule Teufel, ihr schlagt nur auf meinen Feind, welchen ich sonst selber züchtigen

gen und prügeln sollte! So weniges, und nicht mehrers, vermöchte bey dem unüberwindlichen Helden der grausame Höllenmuth, daß selber alles Schlagen und Peinigen nur für kurzweilige Gespiel achtete, auch das Heil. Gebett, welches der üble Feind durch Unruhe zu zerstöhren suchte, desto länger und eifriger fortsetzete. Und wurden durch das grosse Wunder der Gedult und des Gebetts Seraphini die böße Geister weit mehrer, als durch alles Schlagen und Stossen, gepeiniget. Dann wie gewaltiger das brennende Feuer von dem anwehenden Luft wird beweget, desto mehrer fängt selbes zu brasseln, und den Luft selber zu erhitzen an. Darum dieser so erhitzte Seraphin fürohin denen verstossenen Engeln dergestalten schröckbar vorkame, daß sie weitest vor ihm flohen, und schon gleich bey seiner Ankunft die besessenen Leiber verliessen. O! wie wahrhaft ist nicht? was der Heil. Paulus zu den Corinthern schreibet: Welches vor der Welt thorrecht ist, das hat GOtt erwählet, auf daß er die Weise dieser Welt zu

Schanden mache: und was vor der Welt schwach ist, das hat GOtt auserkiesen, auf daß er die starke Geister entkräfte: auch was in der Welt unedel und verachtet ist, das hat GOtt auserkohren: und das, was nichts ist, ausgesehen, auf daß er zerstöhre, so etwas in der eitlen Welt Augen ist, damit kein Fleisch und kein Geist sich rühme vor GOttes Angesicht. (*)

Den löblichen Brauch pflegte Seraphin, wenn er von einigen Menschen geschmäht oder beleidiget wurde, andächtigst zu beobachten, daß er für einen Schmäher einen Heil. Rosenkranz vom Leiden Christi zum Dank abbettete. Ein P. Quardian machte ihm mit scharfen Worten aus, und strafte den Unschuldigen mit schwerer Buße ab. Seraphinus gehet in die Kirche, und bettet einen heiligen Rosenkranz für ihn, dieses gefiele Christo dem HErrn, der auch am Kreutzgalgen für seine Todtfeinde gebetten, so sehr wohl, daß Christus zu ihm sagte, uud tröstlich versicherte; dieses dein Gebett, mein Seraphin! welches für die, so dich verfol-

(*) 1. Cor. 1.

gen und schmähen, entrichtest, ist mir so angenehm, daß ich dich hinführo in allem, was du von mir begehrest, erhören will. Also muß man betten, wann man alles von GOtt durch Bitten erhalten will. Die Seraphinische Tugend spricht unserem neuen heiligen Seraphin das grosse Lob zu: Er wäre der andere Seraphin, welcher nach, was der erstere vor thäte: dieser ergriffe eine glühende Kohlen, und reinigte darmit den Mund Isaiä des Propheten, jener aber mit der Hitze seiner glühbrennenden Liebe glühete an die Herzen unzahlbarer Meuschen. In Wahrheit, ein so viel erhitzter, als heißbrennender Seraph!

Seraphische Wunderwerk Seraphini.

Der Glanz und die Helle ist die dritte Eigenschaft, durch welche das Feuer und ein feuriger Seraphin besonders scheinbar wird. Ein hellscheinendes Licht haben die Geister in sich, so nicht mag ausgelöscht werden, durch dieses leuchten sie andern vor. Seynd in dem Reich himmlischer Glorie die Heil. Engel glanzende Sterne; so seynd in deren Vergleich die Englische Seraphinen hellschimmerende Sonnen. Gar nichts besonders bey denen Heiligen GOttes ist, daß ihre Werke mit Wundern leuchten, wie ihre Häupter wegen Heiligkeit glanzen. Wer mit Isaias dem Propheten die Englische Seraphinen ansiehet, daß diese schönste Geister mit zwey Flügeln fliegen, mit zwey Flügeln ihre Angesichter ver-

hüllen, und mit zwey andern Flügeln ihre Füße bedecken, der wird sich darob so viel bewundern, daß er leicht gestehet, ein Seraphin seye ein lauteres Wunder. Das Angesicht unsers heiligen Seraphins sahe man wie das Haupt Moysis hellschimmern, und die Werke seiner Wunderkraft wie strahlendes Licht glanzen. Um Mitternacht stunde die ganze Kirche wie ein brennendes Haus in vollem Glanze, man suchte nach, woher doch dieser? und Seraphin wurde befunden in einer Verzuckung wie die hellscheinende Sonne glanzen. Augenscheinliche Miracul und Wunderwerke geben ab sicherste Zeugschaft, das Seraphin, weil er voll wunderbarlicher Tugend ein lauteres Wunder, und ein so verwunderlicher als wunderbarliche Heilige seye. Es suchte zwar der demüthige Verachter seiner selbsten den Glanz deren him̃lischen Gaaben, mit denen GOtt seine Wundertugend beschenkte, unter den Metzen zu bergen; weil er wohl wußte, daß auch schöne Lichter, so wie die Sternenfunken, im Rauch zergehen,

wenn

wenn sie nicht bedeckt, und vor blasenden Winden beschützet werden. Eitle Ehre ist wehender Wind, so unbewahrtes Licht und offenen Glanz ausblaßet. GOtt aber liesse ihm gefallen den glanzenden Seraphin wie ein schimmerndes Himmelslicht auf den Leuchter zu setzen, damit er mit dem Glanze seiner Wunderkraft allen vor- und mit wunderbarlicher Hülfe allen einleuchte.

Diese gnädige Vorsicht herrlich zu bewerken, begabete ihn GOtt theils mit himmlischen Erscheinungen und Offenbarungen geheimester Sachen, theils mit Vorsagung zukünftiger Begebenheiten uud mit Auswürkung deren Wunderwerken. Ob zwar die Bemühung Seraphini, mit welcher er das in ihm brennende Himmelsfeuer samt allen Glanz gehabter Erscheinungen zu verschließen suchte, sehr vieles vermöchte, und viele eröffnete Geheimniße in verborgener Stille bewahrete, so konnte er doch nicht hindern, daß nicht da und dort die starke Liebsbrunst eine Oeffnung machte, dardurch die hinterhaltene Heimlichkeiten auch wider

seinen Willen wie ausbrechende Flammen eingespertes Feuers an Vorschein gelangeten. Doch seynd die mehrere, wie man beglaubt haben will, bis heut zu Tage lauter Geheimniße, und nur gar wenige, die aus denen Proceßschriften entnommen, ans Taglicht gebracht worden. Seraphin wurde einsmals entzucket, und zur Beschauung himmlischer Glorie aufgehebt; allda ersahe er mit Erstaunung, was große Freuden in dem Himmel genießten, welche auf Erden für Christum gelitten haben: es befanden sich allda auch viele Bekannte, die aus diesem Leben seelig verschieden, mit Christo regieren. Einer Mutter, die für ihren verstorbenen lieben Sohn wollte heilige Messen lesen lassen, sagte Seraphinus, des Abgeleibten Seele hätte die Genugthunung Heil. Meßopfers weiters nicht nöthig; weil dieselbe aus denen Peinen schon erlöset. Die Mutter wollte zweifeln; aber der Diener GOttes versicherte sie, es wäre solche nur gar zu gewiß, dann er ihn unter denen Engeln gesehen. Ein gleiches bezeugte der Heil. Mann einer

Ehe-

Ehefrau von ihrem Eheherrn, welcher von seinen Feinden ermordet ohne Heil. Sterb-Sacramenten verschieden ware; wie auch einer Tochter von ihrer Mutter, daß sie beede schon im Himmel. Einer wegen dem Todt ihres lieben Sohns untröstlichen Mutter deutet er an den Tag, an welchem ihr verstorbener Sohn aus denen fegenden Flammen zu denen himmlischen Freuden abgefahren. Einem gottseeligen Burger zu Ascoli stehet Seraphinus in seinen Todesängsten und letzten Hinscheiden bey, und sieht dessen ausgehende Seele in den Himmel fahren. Eine Tochter hielte bittlich an bey dem frommen Mann um das Heil. Gebett für ihre verstorbene Mutter, aber gleich thut er dieser zu wissen, daß alles Betten für ihr verstorbene Mutter umsonst; und weil sie ein bößes Weib, schnurgerad zur Hölle gefahren. Jener Ludovicå, welche dem Seraphin die Erkänntniß und den Weg zu dem Heil. Orden gebahnet, und als eine Stimme dem rufenden GOtt dienlich ware, wie oben in dem Seraphinischen Leben gemeldet, offen-

barte, der Mann GOttes zur beliebten Dankserstattung, daß ihre liebe verstorbene Eltern Nicolaus ihr Vater und Petrucia ihre Mutter, in denen ewigen Freuden sich einfindeten. O! wollte GOtt, sagte Ludovica, daß ihme also wäre! ja, spricht Seraphin, also ists ihme; denn ich sie beede im Himmel gesehen. Einem andern vertraute er, daß ihne die höllische Peinen, und in diesen viele Bekannte wären gezeiget worden.

Nichts ungemeines denen heiligen Engeln ist, daß sie denen Menschen, so einiger Hülfe nöthig, erscheinen, die Betrübte trösten, und denen Nothleidenden helfen; weilen sie seynd lauter dienstbare Geister, so von GOtt ausgesändet werden zur Hülfe und Dienst der Kindern GOttes, und zukünftigen Erben des Himmelreichs: Auch Seraphin ware ein von Himmel gesandter Helf-Engel, darum erschiene er denen, so ihn um Hülfe ruften, zum öftern. Gleich nach seinem seeligen Abscheiden, da sein Todt der Welt noch ganz unbekannt ware, erscheint Seraphin Portiä

tiä Contä, einer andächtigen Frauen, gar schön, klar und Glorie voll, redet mit dieser etliche trostreiche Worte, und fährt in den Himmel auf. Nicolaus Salvia zu Ascoli begunte mit dem Todte in letzten Zügen zu ringen, wird fürs Gericht GOttes berufen, auf einer Seiten ware zu gegen Maria die Mutter der Gnaden, mit vielen seinen Heil. Patronen, auf der anderen stunde der seelige Seraphin mit vielen andern Kapucinern, ein Geschwader höllischer Geister beklagte den Sterbenden; Seraphinus nimmt sich dessen mächtig an, trägt dem Richter vor die viele Gutthaten, so Nicolaus denen Armen Kapucinern erwiesen, und erhaltet ein gnädiges Urtheil. Der Sterbende erholte sich so viel, daß er solches Gesicht hat können offenbaren, und stirbt darauf in GOtt seelig. Zu Dessen im Kapuciner-Kloster lage Scipio Franciscus an einem sehr hitzigen Fieber krank, mitten in der Nacht wird er aufgeweckt, und sieht vor ihm einen alten Kapuciner; dieser redet ihn an: Scipio reiche mir deine Hand, sagte er, Ich bin Br.

Seraphin von Monte Granario, verehre stets die Himmelsköniginn Maria, und erinnere dich auch meiner; dann durch unsere Fürbitte thust du die Gesundheit erlangen, und in selbem Augenblicke ist er gesund. Es ware ihme aber Br. Seraphin so unbekannt, daß er gar nichts um selben wußte, erzehlt alles denen P. P. Kapucinern, und loben alle mit ihme GOtt, der Wunder würkte im seeligen Bruder Seraphin. Wohl ein recht wundergütiger Helfer, welcher lebhaft erscheinet, da man ihn nicht gerufen, und hilft, da weder seine Hülfe erwartet, weder er als ein Helfer erkennet ist! Wie möchte wohl dieser Wunderhelfer Seraphinus seine Hülfe versagen denen jenigen, die mit andächtigem Vertrauen Ihn um seine Gnadenhülfe bitten, und flehentlich anrufen?

Elisabeth eine Hausfrau liegt im giftigen Fieber fast allbereits in letzten Todsängsten, da erinnert sie sich des gottseeligen Br. Seraphins, deme sie in Lebenszeit wohl bekannt war, ruft ihn um Hülfe, Seraphin erscheint

sichtbarlich, ung sagt ihr: Elisabeth wenn du in einem Pilgramskleide mein Grab wirst andächtig besuchen, sollst du frisch und gesund werden. Seraphin verschwindet; die Todkranke aber fängt gleich an sich zu erholen, geht zum Grabe, und kehrt frisch und gesund nach Hauße. Ebenfalls erscheinet Seraphin, und zwar in großem Glanze, der das ganze Haus mit Licht bestrahlete, Vincentia des obernennten Nicolai Salviå Haußfrau, welche in ihrer tödtlichen Krankheit den Heil. Mann angerufen, redet sie an: Warum Vincentia förchtest, oder zweifelst du ab meiner Hůlfe? Auf meine Fürbitt ist dir das Leben gefristet, gar bald wirst du gesund seyn. Wie der Heilige gesagt, also ists bald geschehen. Juliana, Latini Ferri Tochter, liegt an einem Fieber krank, und leidete beynebens starkes Brustwehe. Sie ruft den seeligen Br. Seraphin an, er sollte sie mit seinem Crucifix, wie er in Lebszeiten pflegte, ihre presthafte Brust segnen, und das Fieber von ihr abtreiben. Der seelige Wundermann

erscheint ihr gar scheinbar und liebreich, segnet die Kranke mit dem Kreutz, und vertreibt gleich beede Krankheiten von ihr. Maria Angustilia ware mit hitzigem Fieber, und schmerzlichen Kopfwehe behaftet, auch von denen Leibärzten dem Tode eigen verlassen. Die Verlassene bittet den seeligen Br. Seraphin um Hülfe; dieser erscheint ihr sichtbar in gar hellem Lichte, hebt sie mit beyden Händen zum Sitzen auf, und macht sie auf der Stelle gesund. Sie schreyt: Wunder! Wunder! ruft ihrem Manne und ganzem Hausgesinde: erzehlte ihnen die Erscheinung mit größten Freuden. Alle frolocken, und mit vielen Freudenthränen loben sie GOtt in seinem Heiligen.

Joseph, ein eilfjähriger Knabe, lage an einem giftigen Fieber in äußerster Todsgefahr, er ruft Br. Seraphin in dieser schweren Noth an. Um 12. Uhr Nachts leutet man im Kapuciner Kloster zur Metten, Br. Seraphin stellt sich dem Kranken sichtbar dar, und redet ihn an: Frater Joseph! der Knabe antwortet, wie bey denen Kapucinern

ge-

gewöhnlich: Ave Maria! da liebkosete der Heilige dem Knaben, klopfete ihm auf die Achsel, mit Sagen: Förchte dich nicht, mein Joseph, du wirst noch längers leben. In selbem Augenblicke war der Knabe gesund, schreyt auf: O mein heiliger Seraphin! O mein heiliger Seraphin! will den lieben Heiligen umfangen, dieser aber wird unsichtbar. Der Knabe merkte gar wohl, daß ihn Br. Seraphin Frater Joseph gerufen hätte, erkennet dardurch seinen Beruf zum Heil. Orden, und wird dem seel. Bruder Seraphin zum Danke ein Kapuciner, trägt auch den Namen Frater Joseph mit sich ins Grab. Wohl eine getreue Hülfe eines lieben Heiligen, der in äusserster Noth hilft, wie ein Bruder dem andern!

In die Behausung der gottsförchtigen Hausfrau Portia bricht der Stadthauptmann mit starker Wacht zu Nachts durch Gewalt ein, ihren unschuldigen Ehemann Sebastian, der fälschlich als ein Uebelthäter beklagt worden, einzuziehen. Die betrübte Hausfrau nimmt ihre Zuflucht zu dem

Beystand Br. Seraphins, den sie bey Lebzeiten in hohen Ehren gehalten, und siehe! selben Augenblick lassen sich etliche unbekannte Ordenspriester im Hauße sehen, sie legen Gewalt an, erledigen den schon gefesselten Sebastian, und jagen die gesammte Wacht zum Hauße hinaus. Der Hausfrau Portia, so eben damals krank, und nahe bey der Geburt, erscheinet der Heil. Vater Franciscus und Bruder Seraphinus, sagend: Wisse Portia, die, so deinen Mann erlediget, waren von uns geschickt worden: und auch du sollest durch unser Fürsprechen bey GOtt die Gesundheit erhalten; doch sollst du hinführo die weltlich-gefärbte Kleider ab- und grau gefärbte anlegen. Nach diesem verschwinden beyde Heilige, Portia ist gesund, und bringt die noch übrige Nachtzeit zum Danke im Heil. Gebette zu, gegen Tag gebähret sie eine todte Leibsfrucht. Die betrübte Kindsmutter ruft in diesem trauervollen Unglücke abermal zu Br. Seraphin, er möchte dem todten Kinde nur so viel Leben bey GOtt erbetten, bis daß

sel-

selbes getauft würde. Was geschicht? Das Kind fängt an sich zubewegen, zu geimezen, und sichere Lebenzeichen von sich zu geben, wird mit dem Heil. Taufe zu einem Kinde GOttes und Erben des Himmels gebohren, lebt 5. oder 6. Stunden, und fährt alsdann in Himmel. Der Mutter aber erscheint Br. Seraphin das anderemal, deutet ihr an, daß auch sie mit dem Kinde hätte sterben müssen, wenn er ihr nicht Verlängerung des Lebens bey GOtt ausgebetten; spricht ihr zu, daß sie mit allem Eifer die Gnade GOttes dankbar zu mehren nicht unterlasse. Eine wunderstarke Hülfe Seraphini, der nicht allein den Gewalt menschlicher Waffen, sondern auch die Stärke des Todes selber besieget,

Mit nicht ungleicher Gnade der Erscheinung und sichtbarlicher Hülfe wurden noch viel mehrere von Br. Seraphin angesehen; unter diesen ware Mattheucius Malatesta, der große Schmerzen in beyden Seiten empfande, liesse sich mit dem Oele aus der Ampel, so vor seinem Grabe brennet,

sal-

salben. Der seelige Bruder Seraphin erscheinet ihm, und sagt: Malatesta, siehe, den du hast angerufen, der macht dich gesund; und alsobald stehet der Kranke vom Bethe auf, and besucht parfuß sein Grab. Auf gleiche Art erscheinend hat dieser wunderbarliche Nothhelfer Seraphin eine Kranke von Seiten- und Nierenschmerzen, eine andere von vielfältigeu Mutterwehe, eben so einen durch schweren Fall verletzten Fuß, ein schadhaftes Schienbein, eine mit Schmerzen geplagte Zunge, wunderbarlicher Weise und sichtbar erscheinend geheilet. Noch mehr andere dergleichen Erscheinungen Seraphini, welche bey großer Anzahl in geschworner Aussage vermeldet werden, umgehen wir mit Stille, damit nicht dieser kurze Begrief deren Wunder zu einem grossen Buche anwachse. Genug ist dem geneigten Leser durch gegenwärtiges dargethan, daß unser neuer Heil. Seraphin auch dieses mit denen Heil. Engeln gemein habe, denen nothleidenden Menschen auf Erden hülfreich erscheinen, und daß er, wie jene,

von GOtt in diese Welt zum Dienste und zur Hülfe derer bedrängten GOttes Kindern als ein dienstbarer Engel gesändet worden. Es mag auch dem Leser nicht geborgen seyn, wie daß dieser neue Heilige nicht nur ein brennender und ein erhitzender, sondern auch ein glänzender Seraph zu schätzen seye, indem dieser wahrhafte Engel des Lichts so oft in vollem Glanze erschienen ist.

Dem hellen Glanze des Lichts haben die Augen des Lesers zu danken, daß selbe auch bey stiller Nachtszeit mögen die Gedanken derer Menschen gedruckt oder geschriebner Lesen. Was ist wohl geborgeners bey hellem Mittage, als daß Geheimniß menschlicher Gedanken? Jedoch ware der Glanz unsers von GOtt erleuchteten Seraphins so tief einsehend, daß er die Heimlichkeiten der menschlichen Gedanken erkennete. Einen Rachgierigen, der in seinem Innersten auskochete, wie er seinen Verschimpfer könnte auf die Haut legen, deutet der heilige Mann an, daß der arge Höllenfeind, wie zuvor

den unbehutsamen Menschen zu seiner Beschimpfung, also auch ihn zur Mordthat antriebe, dardurch seinen seeligen Beruf in heiligen Ordensstand zu zernichten. Der rachkochende Jüngling erstaunt ob dieser Erkänntniß Seraphini von seiner geheimsten Gesinnung, widersteht dem höllischen Versucher, verzeihet seinem Beleidiger, geht der ruffenden Stimme GOttes nach, und in den heiligen Orden ein.

Ein Herr, der wegen seiner Amtsstelle groß, aber wegen verübten Lasterthaten noch größer, erblindete an beeden Augen. Der weitlauffende Ruhm von wunderwürkenden Seraphin kam auch zu diesem. Er läßt sich zu dem Wundermanne tragen, verhoffend, durch seine Wunderkraft sehend zu werden. Seraphin hatte nicht die mindeste Nachricht wegen seines übeln Lebenswandels von jemand erhalten; aber doch gleich bey erstem Anblicke haltet er ihm sein Lasterleben, in deme er noch dazumal tief steckte, nachdrücklich für, mit scharfen Verweise, daß er Sorge trage, die Blindheit seiner

Leibs-

Leibsaugen durch Miracul von GOtt zu erhalten, beynebens stockblind an seine Seele zu beharren sich nichts bekümmere: er soll zuvor durch wahre Buße und Lebensbesserung das Gesicht seiner erblindeten Seele zu überkommen Sorge tragen. Alle, so zugegen, bekenneten, daß die üble Beschaffenheit dieses blinden Herrn dem Seraphin von GOtt wäre geoffenbaret. Aber nur seinen liebsten Freunden decket GOtt auf die Gesinnungen derer Herzen.

Ein wider die Heil. Glaubensgeheimniße heftig mit Zweifeln angefochtener Jüngling nimmt seine Zuflucht zu Seraphin, weil dieser bey allen im Ruf grosser Heiligkeit stunde, mit dieser heimlichen Entschließung, daß, wenn er vom heiligen Mann liebreich würde aufgenommen, so werde ihm geholfen seyn: woferne aber er mit ungelinden Worten sollte empfangen werden, so wäre auch sein ewiges Heil verzweifelt. Der Verzagte gelangt bey seinem Helfer an, wird von selbem als ein bester Freund mit liebvoller Umarmung em-

pfangen, entdeckt dem Bestürzten sein ganzes Anliegen, ohne daß er einiges Wort darvon meldete, tröstet ihn, er soll nicht mehr am Glauben zweifeln, es wäre dieses eine gefährliche Versuchung des Satans, der Heil. Glaube seye mit so vieler Heiligen Glorie und Zeugnißen derer Wunderwerken bestättiget, daß keine Unwahrheit in selbem verdeckt seyn möchte. Das verwirrte Gemüthe wurde durch dieses Reden von allen Zweifeln, wie der betrübte Himmel von finsterem Wettergewölke, schön aufgeheitert, verbleibt im Glauben fest, und trittet in Seraphischen Orden derer Kapuciner ein. Eine große Menge derley eröffneten Geheimnissen menschlicher Gedanken bleiben verschwiegen. Noch sehr vielen andern hat Seraphin entweders ihr heimliches Kreutz, oder ihre verdeckte Sünden eröffnet, und zur Besserung anermahnet.

Schon vorhinein schickt das Licht seinen Glanz auf den Weeg, damit der Wandersmann vorhinein sehe zu was ihn die bevorstehende Strasse führe.

Auch

Auch der Glanz des prophetischen Geistes Seraphini zeigte ihm, und er andern vor sehr viele zukünftige Dinge, derer große Menge in engem Begriefe zu verfassen, soll genug seyn, mit wenigem bedeutet zu haben, Seraphin habe sehr vielen Kranken, die entweders mit dem Tode schon gerungen, oder denen von Hrn. Medicis die Lebensfrist ab- und der Tod zugesagt, die frische Gesundheit und Verlängerung der Lebenszeit vorgesagt. Sehr vielen andern, welche noch nicht schwerlich erkranket, bedeutete er den annahenden Tod vor. Einem rachgierigen Vater, welcher seiner Tochter, so ihn zwar mit einigem Ungehorsam beleidiget, aber selben bereut, und verbessert, nicht verzeihen wollte, sagte er vor den zeitlichen Tod, und ewige Verdamniß. Nach verfloßenem Jahre beschehener Vorsage wird der unseelige Vater von der Krankheit abgezehrt, und zur letzten Beichte anermahnet; aber er widersetzte sich, mit Vorgeben, er wäre mit einer schweren Sünde behaftet, die er gar keinem beichten könnte; stirbt also

ohne Buße und ohne Heil. Sacramente, und schickt seine Seele der Hölle zu. Ein 20. Jahr alter Jüngling erholte Rath bey dem frommen Br. Seraphin, mit der Anfrage: Ob er in einen Heil. Orden, oder in den Ehestand sich begeben solle. Der Mann GOttes lächelt, und die Hand auf seine Achsel leinend, sagte er ihm: Weder in den einen = noch in den andern Stand wirst du gelangen: wir beyde müssen ein besseres Leben suchen, so allein in dem Himmel zu finden ist. Wie gesagt, also geschiehts. In eben diesem Jahre stirbt Br. Seraphin, und nach einem andern Jahre auch besagter Jüngling. Nicht nur den Hintritt aus dieser in jene Welt, sondern auch die Gattung der Krankheit, den gewissen Tag und Stunde des Todes sagte Seraphinus vielen andern vor, so wegen beliebiger Kürze zu umgehen.

Viele Ehefrauen (damit diesen ein besonderes grosses Zutrauen zu diesem neuen Wunderheiligen beredet werde) welche die Leibsfrucht nicht entscheiden konnten, oder die von einer Frucht

weder

weder gedachten, weder einige Hoffnung machten, sagte Seraphin die glückliche Geburt vor. Andern, und derer sehr vielen, prophezeihte er, daß sie würden einen männlichen Erben, wie sie wünschten, zur Welt gebähren. Vielen andern weissagte er, dieses ihr liebes Kind werde mit gewissen Jahren sterben, ein anderes eine Klosterfrau, und das dritte ein ehrwürdiger Priester werden. Wie halt viele andere Engel GOttes, also mußte auch Seraphin ein Prophet des HErren seyn.

Ermatten müßte ein großgünstiger Leser, wenn ihm alle Mirakul und Wunderwerke, so Seraphin durch göttliche Kraft gewürket, sollten beygebracht werden. Aus diesen unzählichen nur noch einige, und diese ganz kurz zu melden. Einer Frau, die 10. Jahre lang heftige Kopfschmerzen ohne Hoffnung einiger Hülfe erlitten, legte Seraphin seine Hand auf das Haupt, und machte sie augenblicklich gesund. Einsmals verjagte er nach seinem löblichen Gebrauche Kartenspieler, entriße ihnen die Karten, und zerfetzte sie in kleine Stücklein.

lein. Alle flohen darvon; nur einer, so zwey Monate seine presthafte Schienbeine nicht bewegen können, mußte verbleiben. Diesem verspricht der eifrige Diener GOttes die erwünschte Gesundheit, wenn er auf ewig das Spielen verrede. Der Presthafte thuts: Seraphin berührt mit der Hand die erkrankte Gebeine, macht das Kreutzzeichen darüber, und läßt ihn gesund nacher Hause gehen. Angelica von Ascoli ware am ganzen Leibe derer Schmerzen voll, auch mit dem Herzschlage gepeiniget, keine Arzney wollte helfen, sie hat ihr Vertrauen zum Br. Seraphin, dieser macht mit dem messenen Kreutz, so er am Rosenkranze trug, das Heil. Kreuz über sie, und macht sie gesund. Beatrix, des Br. Seraphins Befreundtin, erduldete ein ganzes Jahr das schmerzliche Podagra, und genosse gar keine Ruhe. Br. Seraphin besucht sie, sagend: Auf, auf Beatrix! zur Arbeit! man muß nicht stets im Bethe liegen; unter diesem machte er das Heil. Kreutz mit seinem Crucifix über die Füsse, und wird auf der Stelle gesund. Durch eben der-

glei-

gleichen Kreutzzeichen heilete der wunderthätige Diener GOttes sehr viele Schaden und Wunden: Also heilete er tödliche Wunden auf der Brust, giftige Geschwöre an denen Händen, mit Dolchen versetzte Wunden auf der Seiten, ungestaltende Uebergewächse im Angesichte, fressende Krebse an verschiedenen Leibstheilen, lahme Hände, abgehauene und nur an der Haut hangende Finger, viele vom Fall zerquetschte Glieder, und dergleichen mehr, so der heilige Wundermann Seraphinus mit Bezeichnung seines messenen Kreutzes gesund gemacht. Wohl ein heilsames Kreutzzeichen in der Englischen Hand Seraphini, durch welches GOtt eben so viele Zeichen der Heiligkeit seines lieben Engels, als derer Wunderzeichen, auswürkete.

Viele Krumme und Lahme erhielten von GOtt durch Br. Seraphin ihre grade Glieder. Einer seiner Bekannten empfande an einem krummen Knie große Schmerzen; Dieser bittet den Br. Seraphin um Hülfe: Was klagest du, sagte er zu ihm, über deine Knie? Dein

Knie ist nicht krank; macht zugleich das Kreutzzeichen mit seinem Crucifix darüber, und stellt selben auf gesunden Fuß. Ein 3. jähriges Töchterlein, so weder gehen noch stehen konnte, bezeichnete Seraphin mit seinem Crucifix, und machts frey daher gehen. Eine Jungfrau von Coßiniano ware am halben Leibe gichtbrüchig, daß sie kein Glied bewegen konnte; diese bezeichnete der wunderthätige Diener GOttes mit seinem Crucifix, und sagte ihr: Stehe auf, Tochter, und gehe hin zu dem Heil. Altarssacramente, danke GOtt, daß er dich gesund gemacht; die Presthafte stehet auf, und geht zu dem Altare unter vielen süssen Zähren deren Gegenwärtigen; niemand konnte dieses augenscheinliche Wunder mit trocknen Augen ansehen. Ein Mann, Stephanus mit Namen, zerbrach durch einen Fall vom Baum seinen Schenkel so sehr, daß er 8. Monate mußte zu Bethe liegen, und mit Krucken kaum etwas weniges möchte fortgehen, ruft Br. Seraphin um Hülfe und um ein Vorwort bey GOtt an. Dieser nimmt sein Crucifix, berührt mit

selbem das schadhafte Ort, und in selbem Augenblicke wirft der Mann beyde Krucken von sich, und geht mit freyem Fusse durch die Stadt seinen Geschäften nach, mit allgemeiner Erstaunung derer, so dieses große Wunder mit Augen ansahen. Mit eben diesem Crucifix hat Seraphinus mehrere andere, die ein Bein gebrochen, oder derer Glieder, auch ganze Leiber, erkrummet und erlahmet seynd, wunderbarlicher Weise ergänzet; Nicht viel ungleich jenem vorlaufenden Engel, der bey Ankunft des Weltheilandes das Krumme grad, Bühel und Berge eben machte.

Ein kurzes zu melden von den grossen Wunderthaten, so denen Blinden, Stummen, Tauben, Bucklichten und dergleichen durch die Wunderkraft Seraphini zu Theil kommen, wie solches die Proceßschriften bezeugen. Da Br. Seraphin durch die Stadt Lory reisete, wurd ihm ein Weib, so an beeden Augen blind, vorgestellt, er macht über diese mit seinem Crucifixbilde das Heil. Kreutzzeichen, alsobald wird die Blinde vor allem Volke sehend. Gleiches

Glücke und Gnade wiederfuhr einem an beyden Augen erblindeten Knaben, und einem erwachsenen Manne. Mehrern andern wurden ihre durch verschiedene Unheyl verletzte Augen ausgeheilet. Unter vielen Stummen erhielte eine Weibsperson, so vier Jahre lang ohne alle Sprache, durch den Seegen des Heil. Mannes, und durch Berührung seines Crucifixbilds den vollkommenen Gebrauch der Zungen. Durch gleiches Kreutzzeichen überkommet ein Knabe, so ganz gehörloß, daß er auch keine Glocken leuten hörte, gutes Gehör. Einen bucklichten Menschen, der so armseelig, daß er fast mit dem Kopfe auf der Erden daher gienge, stellte er durch das Kreutzzeichen seines Crucifixes ganz aufrecht. Sogar die unheilsame Krankheiten wurden von Br. Seraphin heilsam gemacht. Viele, so behaftet mit unheilsamen Geschwären, mit unauflöslichen Kröpfen, mit anhaltender Wassersucht, mit wiederholter Gliedersucht, mit verderblichem Aussatze, mit austrücknender Dörrsucht, und andern derley üblen Zuständen,

wurden

wurden durch sein Crucifix und Heil. Kreutzzeichen geheilt, und verbessert. Wie weit beglückter waren derley Presthafte, als jene grosse Menge deren Kranken bey dem Schwemmteiche zu Jerusalem. Diese mußten lange Zeit warten, bis der Engel von dem Himmel herab stiege, das Wasser bewegte, und allein den ersten, der ins Wasser hinab stiege, gesund machte. Diese aber hatten einen Seraphin, so wohnhaft auf Erden, und allen, von dem ersten bis zum letzten, mit einem kleinen Kreutzzeichen die Gesundheit mittheilte.

Der Innhalt des Seraphinischen Lebens und Wunderwerken obgemeldter Heil. Congregation Sac. Rit. erstattet sichern Bericht: daß nicht zumal mit dem Leichnam Seraphini auch dessen Angedenken und Andacht des gesammten Volks wäre begraben worden. Dann alsobald seynd viele Abbildungen des gottseeligen Mannes verfertiget, und derer eine in offenen Rathshauße, und eine andere bey seinem Grabe aufgemacht worden. Und

nicht

nicht allein die Innwohner der Stadt Ascoli, so die mehreste Lebenszeit Seraphini eine Schaubühne seines Heil. Lebens, seiner herrlichen Tugenden und Wunderthaten ware, sondern auch die Innsaßen derer umliegenden, und auch entfernten Landschaften, hatten in grosser und vieler Menge das Grab Seraphini mit zutrauender Andacht besucht: entweders daß selbe neue Gutthaten bittlich begehrten, oder für die schon empfangene danketen. Da aber GOtt jeden Tag die Gutthaten und Wunderwerke auf das Anrufen des seeligen Mannes vermehrte, so ware der Zulauf des Volks wundergroß täglich bey seinem Grabe zu ersehen. Es seynd auch die vier Wände des GOtteshaußes mit so vielen Votivtafeln, kostbaren Geschenken, und mehrern andern Gezeugschaften der Dankbarkeit gezieret worden, daß in kurzer Zeit die alte Votivzeichen nothwendig mußten hinweg gethan werden, damit denen neuen ein Platz geräumet würde. Indeme aber die Wunderwerke dermassen bey dem Grabe des gottseeligen

Bru-

Bruders Seraphin sich vermehrten, so hat das Amt der Versammlung derer Herren Cardinälen auf Anhalten derer Burger der Stadt Ascoli zugelassen und verordnet, daß bey dem Grabe ermeldten gottseeligen Seraphini stets eine Ampel brennen sollte, welches alsobald ins Werk gesetzt wurde. Daher hat der Zulauf des Volks von allen Orten und Enden weit und breit so sehr zugenommen, daß wegen der vielen unterschiedlichen Wunderwerken ein Proceß über den andern verfasset worden, derer etliche zur Nachricht aufs kürzeste zur grössern Ehr GOttes und des heiligen Br. Seraphins hier beygesetzt worden, daß man mit kurzem Stabe ein grosses Maaß, wie der Erdmesser mit seinem spannlangen Quadrate eine weite Landschaft abmesse.

Noch etliche Wunder verdienen, nicht gar verschwiegen zu bleiben. Br. Seraphin sammlete auf dem Gey um Ascoli Wolle; unversehens rennen ungeheur grosse Schäferhunde auf ihn loß, er machte das Kreutzzeichen gegen ihnen, da schwiegen alle zugleich stille, und

und rührte sich keiner mehr. Zu Civitella gienge der Diener GOttes mit etlichen Männern auf Ascoli zu; es regnete, und seine Gefährten ernasseten bis auf die Haut, auf den Br. Seraphin aber fiele den ganzen Tag nicht ein einziger Tropfen. Alexander von Carretto, aus der Gegend um Ascoli hatte seinen Waizen im Felde schon zum Einführen bereitet, es kame aber daher ein Platzregen; der gute Mann wendet sich in dieser Noth gegen Ascoli, rufend: O heiliger Seraphin! ich befehle dir meinen Waizen! Ein Wunderding! um und um hats häufig geregnet, auf des Alexanders Waizen aber ist nicht ein Tröpflein gefallen. Weil er noch in diesem Leben, gab er Virginiá Tuciá auf einem Bapierlein den Namen JESUS, denselben in schwerer Krankheit anzuhängen, dardurch sie bald die Gesundheit erhalten. Nach seinem Tode hängte Virginia sehr vielen Kranken diesen Heil. Namen an, und alle wurden gesund. Gleiche wunderbarliche Würkungen hatten die Stückkin Brod, die Rosenkränzlein, und

mehrere andere Sachen, so der Heil. Mann bey Lebzeiten denen Kranken mitgetheilt, und selbe dardurch, und diese noch mehrere andere, geheilt. Eine sehr grosse Anzahl derer Kranken und Presthaften, die sich mit dem Oele aus der Ampel, so bey seinem Grabe brennet, salben lassen, erhielten die erwünschte Gesundheit. Sogar auch der Staub von der Truhen, in welcher der seelige Leichnam zuerst gelegen, in Wasser eingenommen, würkte Wunder in Herstellung der Gesundheit. Das zwey Jahr alte Töchterlein Julii Marancii fällt in eine tiefe Schwemmgruben, liegt in selber eine halbe Stunde lang, wird aber durch eine Leiter herauf gebracht, gab nicht ein Zeichen des übrigen Lebens von sich, und alle mußten erkennen, das Kind seye todt. Es war das einzige Kind, die in Tod betrübte Eltern verlobten selbes zum Grabe des Br. Seraphins, samt einer Votivtafel, wenn das todte Kind sollte zum Leben kommen. Siehe Wunder! kaum ware die Verlöbniß vollbracht, wird das ertrunkene Kind lebend

bend, und ruft ihrer Mutter. Diesen Wundern kommen bey die zwey Miracul, so Ihro Päbstliche Heiligkeit zur Heiligsprechung auserwählt, nemlich die augenblickliche Gesundmachung Januarii Ranaldi von sehr üblem Eitergeschwäre unter der linken Achsel, und die vollkommene Heilung Ugonis Antonii Cartelli, eines sehr alten Mannes, voa dem Schlagfluße an seiner rechten Haud.

Endlichen ware es mit dem Wunderwürken bey Br. Seraphin so weit kommen, daß er vielmal ganze Täge nichts anders, als die Kranke mit seinem Kreutze bezeichnen, gesund machen, und Miracul würken mußte. Der Zulauf des Volks, und deren Presthaften war in allen Klöstern, wo Br. Seraphin wohnte, so groß, daß, weil diese Unruhe gar zu beschwerlich, die Obere dem wunderthätigen Seraphin das Miracul würken, wie zu St. Francisci Zeiten mit P. Petro Cataneo, dem ersten Vicario Generali, geschehen, gar verbieten wollen. Man dörfte schier auf den Gedanken gerathen, als

wollte

wollte GOtt durch unsern Seraphinischen Engel eben so vielen Kranken gesundes Leben ertheilen, als vielen er vor Zeiten, so 185000. an der Zahl, bey belägerter Stadt Jerusalem durch seinen Engel in einer Nacht das Leben benommen hat. Diesen grossen Wundersmann, weil er bis noch heut zu Tage viele und grosse Wunder würket, hat Clemens der XIII. glorwürdigst regierender Pabst, den 16. Julii dieses Jahrs 1767. in die Zahl der Heiligen mit allgemeiner Frolockung hochfeyerlich eingeschrieben, und der Christlichen Verehrung zur Nachfolg und zur Verwunderung vorgestellt.

So beehre dann, großgünstiger Leser, was du groß in diesem Seraphinischen Leben, Tugend und Wunderzeichen bewunderst. Seraphin ware ein Mensch, wie du, doch aber nicht so geschickt, wie du, nicht so gelehrt, wie du, nicht so edel, wie du; gleichwohl hat ers denen Seraphinen nachgethan. Kanst du nicht gleiches, so thue doch dergleichen, nicht in Auswürkung grosser Wunderdingen, sondern in Ausübung herrli-

cher Tugenden, damit dein tugendsames Leben mit unserm neuen Heiligen, mit allen Engeln und Seraphinen lobsinge: Heilig, Heilig, Heilig ist der HErr, der GOtt der Heerschaaren; voll ist die ganze Welt seiner Herrlichkeit ohne Ende!

Gebett.

zu dem heiligen Seraphin.

O Heiliger in dem Himmel glorreich herrschender Bruder Seraphin! wir wünschen dir Glück, und erfreuen uns mit dir in dem HErrn, mit allen Auserwählten sagen wir GOtt unendlichen Dank, daß er dich mit so grossen Gnaden- Tugend- und Wunderwerken gezieret, durch welche du als ein heiliger Beichtiger verehret zu werden verdienet hast. Wir erwöhlen dich von nun an zu unseren sonderbaren Fürbitter bey GOTT. Unzahlbare Wohlthaten hast du denen zu dir Fliehenden in ihren Leibs- und Seelen Anliegenheiten durch Christum JESUM unseren HErrn erlanget. Darum bitten auch wir dich Heil. Seraphin erbitte uns ein inbrünstige Liebe zu GOtt und zu unserem Nächsten: erwerbe uns die Gnad deinen Seraphischen Heil. Leben nach unsern Stand

zu folgen: stehe uns bey in unsern Anfechtungen in Trangsalen, in all unserer Noth, besonders in dieser . . . Seye uns, Heil. Bruder Seraphin ein liebvoller Bruder in der Stund unsers Absterbens: erhalte uns allen ein seeliges End, daß wir alle mit dir GOtt ewig ansehen, ewig mit dir und allen Auserwöhlten GOtt lieben, loben und danken, durch JEsum Christum unsern HErrn Amen.

Tagzeiten
zu dem
Heil. Seraphin
von Monte Granario.

Zu der Metten.

℣. HErr eröffne meine Lefzen,
℟. Und mein Mund wird dein Lob verkünden.
℣. O GOtt! denke auf mein Hülf,
℟. HErr eile mir zu helfen.

Ehr sey dem Vater und dem Sohn, und dem Heil. Geist,

Als er war im Anfang, jetzt und allweg, und zu ewigen Zeiten, Amen.

Lob-Gesang.

O Allerhöchster GOtt und HErr!
Wir alle dich erheben,
Zu deinem Lob, zu deiner Ehr
Wir Sinn und Kräften geben.

Ein Engel durch dein Gütigkeit
Uns ist geschicket worden,
Der mit berühmter Heiligkeit
Geziert Francisci Orden.
Er ist mit Namm und Werk zumal
Ein Seraphin verblieben,
Darum er billig in die Zahl
Der Heiligen geschrieben.
Dem Vater, und dem Sohn zugleich,
Die mit dem Tröster leben,
Dem höchsten GOtt im Himmelreich
Sey Lob und Ehr gegeben.

Antiphon. Sie werden hinfüro nicht sterben können, denn sie seynd denen Englen gleich und seynd Kinder GOttes, weil sie Kinder der Auferstehung seynd. Luc. 20.

℣. Bitt für uns o heiliger Seraphine

℟. Daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebett.

Erhöre O HErr! unser Gebett, und weil wir auf unsere Verdiensten nicht vertrauen, verleihe, daß uns durch die Fürbitt des heiligen Seraphini, der dir wohlgefallen, geholffen werde, durch unseren HErrn JEsum Christum deinen Sohn, welcher mit dir und dem Heil. Geist lebet und regieret gleicher GOtt in Ewigkeit, Am.

Zu die Laudes.

℣. O GOTT! 2c. ℟. HErr, eile 2c.
Ehr sey dem Vater, 2c. Als er war im Anfang, 2c.

Lob.

Lob-Gesang.

Ihr Himmels-Geister kommt herbey!
Ihr könnet bestens sagen,
Wie stark zu GOtt die Liebe sey,
Die Seraphin getragen:
Ihr saget: dieser edle Mann
Vor Lieb ist ganz entzündet,
Dieß Feuer niemand löschen kann,
Kein Schmerz es überwindet.
Was Wunder denn, daß Seraphin,
So oft, da er noch lebet,
Verzücket ausser seine Sinn
Hoch in den Lüften schwebet.
Dem Vater, und dem Sohn zugleich,
Die mit dem Tröster leben,
Dem höchsten GOtt im Himmelreich
Sey Lob und Ehr gegeben.

Antiphon. Bestreuet mich mit Blumen, umgebet mich mit Äpflen, denn ich bin schwach vor Liebe. Cant. 2.

℣. Bitt für uns, rc. ℟. Daß wir würdig rc.

Gebett. Erhöre o HErr! rc. Wie bey pag. 100.

Zu der Prim.

℣. O GOtt! rc. ℟. HErr, eile rc.
Ehr sey dem Vater, rc. Als er war im Anfang, rc.

Lob-Gesang.

Nach GOtt hat auch der werthe Mann
Den Nächsten hoch geliebet;
Nicht einen Mensch ich finden kann,
Den er jemal betrübet:

Er lauffet durch die Städt und Märkt
Den Nächsten beyzuspringen,
GOtt ihne sonders hat gestärkt
Betrübten Trost zu bringen.
Die Sünder er zur Buß geleit,
Die Feinde zu dem Frieden,
Und niemand ohne Nutzbarkeit
Von ihme ist geschieden.
Dem Vater und dem Sohn zugleich,
Die mit dem Tröster leben,
Dem höchsten GOtt im Himmelreich
Sey Lob und Ehr gegeben.

Antiphon. Wir wissen, daß wir von dem Tod zu dem Leben übersetzet seyen, weil wir unsere Brüder lieben. 1. Joan. 3.

℣. Bitt für uns, ꝛc. ℟. Daß wir würdig ꝛc.

Gebett. Erhöre o HErr! ꝛc. Wie bey pag. 100.

Zu der Terz.

℣. O GOtt! ꝛc. ℟. HErr, eile ꝛc.

Ehr sey dem Vater, ꝛc. Als er war im Anfang, ꝛc.

Lob-Gesang.

Wie Seraphin den Nächsten g'liebt,
So hat er sich gehasset,
Sein eignen Leib kein Trost er giebt,
Und kein Erquickung lasset,
Fast unzahlbare Geißel-Streich
Ein Sack von rauhen Haaren,
Beständigs Fasten auch zugleich
Zur Zucht die Werkzeug waren.
Das Wachen endlich gab dem Leib
Das mehriste zu schaffen,

Er

Er sprach darzu: Sein wachtbar bleib,
Drey Stund sind gnug zum schlafen.
Dem Vater, und dem Sohn zu gleich,
Die mit dem Tröster leben,
Dem höchsten GOtt im Himmelreich
Sey Lob und Ehr gegeben.

Antiphon. Welche Christo zugehören, haben ihr Fleisch gecreutziget sammt denen Lasteren und Begierlichkeiten. Ad Gal. 5.

℣. Bitt für uns, ꝛc. ℟. Daß wir würdig ꝛc.

Gebett. Erhöre o HErr! ꝛc. Wie bey pag. 100.

Zu der Sext.

℣. O GOtt! ꝛc. ℟. HErr, eile ꝛc.
Ehr sey dem Vater, ꝛc. Als er war im Anfang, ꝛc.

Lob-Gesang.

Die strenge Buß im Seraphin
Hat jene Blum erhalten,
So selbst die Himmels-Königinn
Im höchsten Werth gehalten.
Der Keuschheit weisse Lilien
Aus ihm ein Engel machet,
In Mitte rauher Dörneren
Sie alle Feind verlachet.
So keusch war dieser Seraphin,
Daß die, so ihn erkennten,
Mit gleicher Meinung alle ihn
Ein Keuschheits-Spiegel nennten.
Dem Vater, und dem Sohn zugleich,
Die mit dem Tröster leben,
Dem höchsten GOtt im Himmelreich
Sey Lob und Ehr gegeben.

Antiph. Weil du die Keuschheit geliebet hast, : darum wirst du gebenedeyt seyn in Ewigkeit. Judith. 15.

℣. Bitt für uns, ꝛc. ℟. Daß wir würdig ꝛc.

Gebett. Erhöre o HErr! ꝛc. Wie bey pag. 100.

Zu der Non.

℣. O GOtt! ꝛc. ℟. HErr, eile ꝛc.
Ehr sey dem Vater, ꝛc. Als er war im Anfang, ꝛc.

Lob-Gesang.

Die Sanftmuth Seraphinum hat
Auch schönstens ausgezieret,
Die wegen keiner Mißethat
In ihme sich verliehret.
Verfolgen, Schlagen, Peinigen
Hat ihne nicht bestritten,
Die Augen mir im Wasser stehen,
Wann ich denk, was er g'litten.
So oft man ihme eine Schmach
Hat wohlbedacht erwiesen,
Hat er geschwind zu einer Rach
Den Rosenkranz erkiesen.
Dem Vater, und dem Sohn zugleich,
Die mit dem Tröster leben,
Dem höchsten GOtt im Himmelreich
Sey Lob und Ehr gegeben.

Antiphon. Der HErr wird die Sanftmüthige in dem Gericht leiten, er wird die Milde seine Weg lehren. Psalm. 24.

℣. Bitt für uns, ꝛc. ℟. Daß wir würdig ꝛc.

Gebett. Erhöre o HErr! ꝛc. Wie bey pag. 100.

Zu der Vesper.

℣. O GOtt! ꝛc. ℟. HErr, eile ꝛc.
Ehr sey dem Vater, ꝛc. Als er war im Anfang, ꝛc.

Lob-Gesang.

Ruhmwürdig und erhoben zwar,
Wie ich bisher betrachtet,
Die Tugend Seraphini war,
Er hat sich doch verachtet;
Sich selbst er für den Kleinsten schätzt,
Er will verspottet werden:
Am letzten Ort er sich auch setzt
Bey allem Geschöpf der Erden.
Nichts ich als tiefe Demuth find
In seinem ganzen Leben,
Und meine Seel, wo nichts als Sünd
Die Hoffart soll erheben?
Dem Vater, und dem Sohn zugleich,
Die mit dem Tröster leben,
Dem höchsten GOtt im Himmelreich
Sey Lob und Ehr gegeben.

Antiphon. Wer immer sich verdemüthigen wird, wie dieser Kleine, der ist der Grössere im Himmelreich. Matth. 18.

℣. Bitt für uns, ꝛc. Daß wir würdig ꝛc.

Gebett. Erhöre o HErr! ꝛc. Wie bey pag. 100.

Zu der Complet.

℣. Bekehre uns o GOtt! unser Heiland.
℟. Und wende ab deinen Zorn von uns.

℣. O GOtt! ꝛc. ℟. HErr, eile ꝛc.
Ehr sey dem Vater, ꝛc. Als er war im Anfang, ꝛc.

Lob-Gesang.

Dein endliche Beständigkeit
O Seraphin! wir loben;
Der Höchste sey gebenedeyt,
Der dich so sehr erhoben.
Nun hat er dich zum Arbeit-Lohn
Im Himmel eingeführet,
Vollendet ist die edle Kron
Mit Sternen ausgezieret;
Von dorten aus hör unser Bitt,
Ertheil uns deinen Seegen,
In jenem Streit verlaß uns nicht;
An dem uns all's gelegen.

Dem

Dem Vater, und dem Sohn zugleich,
Die mit dem Tröster leben,
Dem höchsten GOtt im Himmelreich
Sey Lob und Ehr gegeben.

Antiph. Sey getreu bis zu dem Tod, und ich wird dir die Kron des Lebens geben. Apoc. 2.

℣. Bitt für uns, ꝛc. ℟. Daß wir würdig ꝛc.

Gebett. Erhöre o HErr! ꝛc. Wie bey pag. 100.

Litaney

Von dem neu-heilig-gesprochenen Beichtiger Seraphin.

Kyrie eleyson. Christe eleyson.
Kyrie eleyson.
Christe höre uns. Christe erhöre uns.
GOtt Vater vom Himmel,
Erbarme dich unser.
GOtt Sohn Erlöser der Welt,
Erbarme dich unser.
GOtt heiliger Geist,
Erbarme dich unser.
Heilige Dreyfaltigkeit, ein einiger GOtt,
Erbarme dich unser.
Heilige MARIA, bitt für uns.
Heilige GOttes Gebährerin, bitt für uns.
Heilige Jungfrau der Jungfrauen, bitt für uns.

Heiliger

Heiliger Seraphine!
Du eifriger Nachfolger Christi,
Du Wegweiser der Andacht,
Du innbrünstiger Liebhaber GOttes,
Du Eyferer in der Liebe des Nächsten,
Du Lehrmeister des heiligen Gehorsams,
Du Beyspiel der tiefesten Demut,
Du hoher Verehrer der Armut,
Du Lilien der Keuschheit,
Du Zierde der Sanftmuth,
Du Felsen der Gedult,
Du Spiegel der Eingezogenheit,
Du Einpflanzer des Friedens,
Du Mann nach dem Willen GOttes,
Du innbrünstiger Liebhaber JEsu des Gecreutzigten,
Du getreuer Sohn Mariä der Jungfrauen,
Du auserwähltes Geschirr der Gnaden,
Du Begrief der geistlichen Vollkommenheit,
Du Hülf der Armen,
Du Trost der Betrübten,
Du Wunder unserer Zeiten,
Du Mitburger aller lieben Heiligen,

Bitt für uns.

O du Lamm GOttes, welches du hinnimmst die Sünd der Welt, verschone uns o HErr!

O du Lamm GOttes, welches du hinnimmst die Sünd der Welt, erhöre uns o HErr!

O du Lamm GOttes, welches du hinnimmst die Sünd der Welt, erbarme dich unser o HErr!

Anti-

Antiphon. Zu dir fliehen wir, o süssester Beichtiger Christi, verschmähe nicht die Bitt deiner Diener und Dienerinnen, sondern komme uns in Eil gütig zu Hülf.

℣. Bitt für uns, ꝛc. ℟. Daß wir würdig ꝛc.

Gebett.

Erhöre O HErr! unser Gebett, und weil wir auf unsere Verdiensten nicht vertrauen, verleihe, daß uns durch die Fürbitt des heiligen Seraphini, der dir wohlgefallen, geholfen werde, durch unsern HErrn JEsum Christum deinen Sohn, welcher mit dir und dem heiligen Geist lebet und regieret gleicher GOtt in Ewigkeit, Amen.

AVERTISSEMENT.

Ersteren Anlaß und sicheren Grund dieser Lebensverfassung hat gegeben die Stadt Rom, da selbe dem offenen Druck und uns mitgetheilet hat, unter dem Schutze des Wappenschildes jetzt glückseligst regierender Päbstlichen Heiligkeit, Clementis des XIII. einen kurzen Begrief des Lebens, der Tugenden und Wunderwerken des Heil. Br. Seraphini, mit folgenden Worten:

COMPENDIUM

VITÆ, VIRTUTUM & MIRACULORUM

NEC NON

ACTORUM IN CAUSSA

CANONIZATIONIS

B. SERAPHINI

AB ASCULO

SEU

SEU
DE MONTE GRANARIO
LAICI PROFESSI ORDINIS
MINORUM
S. FRANCISCI
CAPUCCINORUM.

Ex Secretaria Congregationis
Sacrorum Rituum.

(L.S.)

ROMÆ M. DCC. LXVIII.
Ex Typographia Reverendæ Cameræ
Apostolicæ.

BAY
STA
BIBL
MUE

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seraphisches Leben ... in dem neu heilig gesprochenen Fr. Seraphin

München 1768

V.ss. 831
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788977-0
VD18 14492237-001